

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

20. Jahrg.

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 245.

Bielefeld, Mittwoch, 20. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Die Arbeiterbewegung in Amerika.

Wir entnehmen dem „Vorwärts“:
Nachdem Samuel Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, diesen Sommer in seiner Weise die amerikanische Gewerkschaftsbewegung den Berliner Arbeitern geschildert hatte, war selbstverständlich das Interesse, einmal von einem anderen amerikanischen Gewerkschaftler, zumal von einem Parteigenossen zu hören, wie es drüben steht und geht, außerordentlich groß. Der große Saal des Berliner Gewerkschaftshauses war denn auch überfüllt, als am Freitag der Genosse Victor Berger aus Washington über die Arbeiterbewegung in Amerika sprach, und bot, obwohl man die Tische schon im Voraus entfernt hatte, kaum Raum genug für die Masse der Gewerkschafts- und Parteigenossen, die gespannt den Worten des Redners lauschten. Der Redner führte aus:

„Amerika, das ist ein besser als Europa, das alte, — fast keine verfallenen Schlösser und Basteien“, sagt Goethe, der war allerdings niemals in Amerika. Vor allem haben wir zwar allerdings keine verfallenen Schlösser, wohl aber neue Feindschlösser, gegen welche die Kasse der Nachkommen Ihrer Nachbarn das reine Kinderpiel sind. — Schlösser mit 100 bis 200 und mehr Zimmern. Und Basteien gibt es ebenfalls die Menge. Statt Nachbarn und mittelalterliche Feinde gibt es bei uns mächtige Industrie-Richtern und Vertreter des modernen Feudalismus. In den Vereinigten Staaten hat nämlich der Kapitalismus in einer Weise sich entwickelt, wie sonst nirgends in der Welt. In den Vereinigten Staaten ist der Kapitalismus auch in ein Stadium gelangt, das man häufig als die letzte Periode der kapitalistischen Entwicklung bezeichnet — nämlich in das Stadium der Verdrängung der Industrien.

Im Jahre 1905 wurde das Kapital, das in verdrängten Industrien angelegt war, auf 1300 Millionen Dollar geschätzt. Es war von 1900 bis 1905 von 9 Milliarden Dollar auf ungefähr 13 Milliarden Dollar gestiegen. Die jährliche Produktion der betreffenden Industriezweige stieg während derselben Zeit von 11 500 Millionen Dollar auf 15 000 Millionen Dollar, und die Anzahl der in denselben beschäftigten Lohnarbeiter von 4 715 000 auf 5 470 000.

Dabei ist auch noch in Betracht zu ziehen, daß schon im Jahre 1904 ungefähr 11 Prozent der Betriebe über 81 Prozent des gesamten in den betreffenden Industrien angelegten Kapitals repräsentierten und ungefähr 80 Prozent der gesamten Produktion lieferten. In der „World's Work“ für Dezember 1903 führt ein Herr Pratt die folgenden interessanten Zahlen an: Ein Zwölftel des Gesamtvermögens der Vereinigten Staaten ist in einer einzigen der Direktoren der United States Steel Corporation konzentriert. Wie hoch der persönliche Reichtum dieser einzelnen Herren sich beläuft, das kann natürlich kein Mensch genau beantworten. Jedoch einer der Herren, nämlich Mister John Rockefeller, wird auf siebenhundert Millionen Dollar geschätzt. Für den Stahl-Trust werden allerdings noch 60 000 Aktienhaber angegeben, jedoch 24 davon besitzen den weitaus größten Teil der 1400 Millionen Dollar Aktienkapital.

Nun ist aber der Stahltrust nicht der einzige Trust in Amerika. Nach Charles Littlefield betrug schon vor 3 bis 4 Jahren die Anzahl der amerikanischen Trusts 320 — die Eisenbahngesellschaften nicht eingerechnet.

Das in den Trusts angelegte Kapital betrug damals 14 000 Millionen Dollar. Dazu kommen noch 12 000 Millionen Dollar, die in den Eisenbahnen angelegt waren. Bitte, beachten Sie, daß das Dollar und nicht Mark sind und daß jeder Dollar 4,25 Mark beträgt. Daraus also können Sie ersehen, welche ungeheure Fortschritte die Konzentration des Kapitals in Amerika gemacht hat.

Mit den Fortschritten, die Armut und Elend in Amerika gemacht haben, verhält es sich ungefähr ebenso. Robert Hunter in seinem Buche über „Poverty“ erklärt, daß nicht weniger als 10 Millionen Personen in Amerika sich in tiefer und andauernder Armut befinden. Im Jahre 1897 befanden sich 19 Prozent der Bevölkerung des Staates New York und im Jahre 1899 18 Prozent der Bevölkerung des Staates New York in tiefer und andauernder Armut und mühten zum großen Teil die öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen. Selbst in sogenannten „guten Zeiten“, z. B. im Jahre 1900, waren 2 Millionen Arbeiter während 4—6 Monate des betreffenden Jahres arbeitslos.

Dem riesenhaften Anwachsen des Kapitalismus gegenüber kann man nun nicht behaupten, daß die amerikanische Arbeiterbewegung Schritt gehalten hat.

Daß die Arbeiterbewegung nicht gleichen Schritt mit der kapitalistischen Entwicklung hielt, ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Erstens einmal gab es in Amerika sehr viel Ellenbogenraum. Bis vor kurzem konnte ja jeder, dem es in den Städten nicht paßte, weiter ins Land hineingehen und da sehr viel und sehr gutes Land für wenig Geld oder als ganz freie Heimstätte haben. Das begünstigte nun das Auskommen eines zahlreichen Farmerstandes und einer einflussreichen Agrarbevölkerung, war aber dem Auskommen von starken Arbeiterorganisationen keineswegs förderlich. Ferner kam aber auch das dazu, daß nur die energiegelichsten Individuen aus den verschiedenen Ländern nach Amerika einwanderten, denen es dann meistens gelang, unter den noch mehr kolonialen Verhältnissen sich früher oder später eine selbständige Existenz zu gründen. Alles dies war dem extremen Individualismus günstig. Dieser machte sich dann auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend, und fand besonders in der Gewerkschaft und in den politischen Institutionen des Landes seinen Ausdruck. Unsere politischen Einrichtungen sind darum auch heute noch den Anschauungen der auskommenden Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts angepaßt. Sie sind durch eine Konstitution festgelegt worden, an der sich fast gar nichts auf geistig-berufliche Weise ändern läßt. In diesen Beziehungen ist also darum Amerika außer Acht zu lassen und China das richtigste Land der Welt, speziell auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung.

Wir haben nun allerdings keine Monarchie, sondern eine Republik, jedoch eine Republik mit einem König im Arroganz, der mehr Macht besitzt als der deutsche Kaiser, weil nämlich unter Präsidenten ein Teil der Gewerkschaft selbst ist und weil ein Veto des Präsidenten nur durch eine Zweidrittelmajorität im nationalen Abgeordnetenhaus und im Senat überstimmt werden kann.

Überdies haben wir ein Zweikammersystem, bei welchem das Oberhaus, der Senat, von vornherein darauf berechnet ist, die Vermögen und reichen Leute des Landes zu vertreten.

Und das schlimmste von allem ist eine Institution, wie sie an keiner anderen Kraft kein anderes Land der Welt besitzt, nämlich unter Oberster Gerichtshof, unser „Supreme Court“. Dieses Obergericht hat in allen Staaten und im Bunde darüber zu wachen, daß alle erlassenen Gesetze auch „konstitutionell“ sind, das heißt, daß sie nicht gegen die im 18. Jahrhundert erlassene Verfassung verstoßen oder die Staatskonstitutionen und deren Geist verletzen. Was aber fortwährend oder irgendwie sozial ist, muß notwendigerweise gegen diese Konstitutionen verstoßen. Dazu kommt noch, daß die Kapitalisten und Unionisten Amerikas schon dafür sorgen, daß nur solche Richter zu den Obersten Gerichtshöfen ernannt werden, die mit den kapitalistischen Interessen eng liiert sind. Diese Richter achten dann sehr darauf, daß keine Gesetze gültig bleiben, die irgendwelche sozialen Veränderungen oder Abhilfe bringen würden. Solche werden dann von vornherein als konstitutionellwidrig betrachtet und annulliert.

Das ist ungefähr die Situation, wie sie in Amerika besteht. Die ersten großen Organisationen von Handwerkern, die heute noch bestehen, waren die der Buchdrucker, die anfangs der 50er Jahre gegründet wurden. Sehr bald darauf folgten die Schuhmacher, die unter dem Namen St. Crispinssverein einen Verband gründeten, aus dem später unter der Leitung von Urias Stephens die Arbeitstritter hervorgingen. Die Arbeitstritter standen unter dem Einfluß von fourierristischen und marxistischen Anschauungen. Die Arbeitstritter gelangten anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zur höchsten Entfaltung. Sie zählten über 1/2 Million Mitglieder. Nur dem falschen Vorgehen ihres Generalverwalters Pomeroy ist es zuzuschreiben, daß Korruption in dem Verbande einrückte und daß es dann sehr rasch bergab ging mit den „Arbeitstrittern“.

Die Stelle der „Knights of Labor“ (Ritter der Arbeit) nahm sehr bald die „American Federation of Labor“ — der Verband der amerikanischen Gewerkschaften — ein. Die „A. F. o. L.“ wurde 1881 in Pittsburg von 26 Delegierten, die 7 nationale Gewerkschaften vertraten, ganz nach englischer Muster gegründet. Hervorragend darunter waren die Zigarrenmacher, die Buchdrucker und die Bandendrehen. Zum 1. Präsidenten wurde ein Zigarrenmacher namens Samuel Gompers gewählt. Die neue Organisation machte zuerst nur langsame Fortschritte und stand damals auch der Sozialdemokratie durchaus nicht feindlich gegenüber. In dem Maße, wie es mit den

Arbeitstrittern bergab ging, nahmen die Gewerkschaften resp. die „A. F. o. L.“ an Macht und Ansehen zu. Freilich, einige der hervorragendsten und stärksten Gewerkschaften des Landes haben sich entweder gar nicht oder doch nur sehr spät angeschlossen. So zum Beispiel ist der Verband der Stahl- und Eisenarbeiter (Amalgamated Association of Steel and Iron Workers) erst zur Föderation gekommen, nachdem er den großen Streik im Jahre 1892 in Pittsburg verloren hatte.

Die Eisenbahner, besonders die Brüderchaften der Lokomotivführer, Heizer, Konduktoren, Bremser usw., die zusammen über 500 000 Mitglieder zählen, gehören noch heute nicht der „A. F. o. L.“ an, ebenso wenig der Verband der Maurer und der der Stukkateure.

Im Westen hat sich in den Montanregionen, wo viel Metallbergbau getrieben wird, ein separater Verband von Bergarbeitern gebildet, der ebenfalls noch nicht der „A. F. o. L.“ beigetreten ist.

Die „A. F. o. L.“ hat allerdings, ganz respectable Dimensionen erreicht, wenn wir nur die Anzahl der Mitglieder in Betracht ziehen. Der letzte Jahresbericht ist mir nicht zur Hand. Immerhin gab es vor zwei Jahren 119 nationale Verbände, 36 Staatsverbände, 540 lokale Kartelle und ungefähr über 1 000 „Federal Labor Unions“, zu den letzteren gehören Arbeiter, die in den Rahmen keines der Nationalverbände hineinpassen. Zusammen zählte die „A. F. o. L.“ circa 1 600 000 bis 1 700 000 Mitglieder.

Die Struktur der „A. F. o. L.“ ist übrigens sehr lose. Jede Nationalunion ist vollständig autonom und souverän und die „A. F. o. L.“ hat über sie weiter gar nichts zu sagen. Jeder Gewerkschaftsverband kann tun und lassen, was ihm beliebt. Die „A. F. o. L.“ kann weder einen Streik anordnen, noch einen solchen beenden. Die „A. F. o. L.“ kann nur gelegentlich kleine Geldunterstützungen leisten, was nur selten geschieht, oder Vorfälle unterstützen, was oftmals eintritt.

Sehr eigenartig ist auch die Zusammenfassung der Delegierten zu den Arbeitstritterkongressen — das heißt zu den Konventionen der „A. F. o. L.“

Manche dieser Delegierten werden von den Konventionen der betreffenden internationalen Gewerkschaften ernannt, wieder andere durch Urabstimmung gewählt. Es handelt sich dabei höchstens um 6 bis 7 Delegierten, die dann die Stimmen des gesamten Verbandes abgeben. Da nun jeder Verband beim Kongress für je 100 Mitglieder, die er hat, zu einer Stimme berechtigt ist, so haben manche von diesen Delegierten 400 bis 500 Stimmen in der Tages. So z. B. pflegten die sieben Delegierten der Kohlenbergarbeiter 2700 Stimmen abzugeben, die sechs Delegierten der Bandendrehen 1600 Stimmen, die Delegierten der Arbeiter nicht viel weniger Stimmen.

Die Exekutivbehörde der „A. F. o. L.“ besteht aus einem Präsidenten, sieben Vizepräsidenten, einem Sekretär und einem Schatzmeister. Diese Behörde wird nun von den stärksten und einflussreichsten Gewerkschaften entnommen — und es liegt auf der Hand, daß, da ungefähr ein Dutzend Deutscher mehr als die Hälfte aller Stimmen auf diesen Kongressen kontrollieren, es für diese ein leichtes ist, sich selbst und ihre Freunde immer wieder in den Vorstand zu wählen. Auf diese Weise sind nun Gompers und einige seiner Freunde immer wieder gewählt worden und zwar mit leichter Mühe. Jedoch wenn immer ein Nationalverband demachen herauswuchs, daß seine Vertreter in den Konventionen eine bedeutende Stimmenzahl hatten, dann wurde einfach die Anzahl der Vizepräsidenten erhöht und der Exekutivrat um so viel Mitglieder vermehrt.

Dazu tritt noch der Umstand, daß die „A. F. o. L.“ jahraus, jahrein viele Organisationsbeschäftigte, die den redestärksten und einflussreichsten Mitgliedern der betreffenden großen Verbände entnommen werden. Diese Leute lassen sich regelmäßig zu Delegierten wählen, — und da sie ökonomisch absolut von Gompers und dem Exekutivrat abhängen und direkt in ihren Diensten stehen, so ist es ja leicht abzusehen, welche Rolle diese 3 bis 4 Dutzend Generalorganisatoren, die übrigens stets, weil sie große Verbände vertreten, auch über viel Stimmen verfügen, in den Konventionen der „A. F. o. L.“ spielen.

Demgegenüber könnte man wohl sagen, daß allerdings auch die Kartelle und Landesverbände zu den Konventionen Delegierten entsenden. Ein solcher Delegat hat aber nur je eine Stimme — selbst wenn er einen so großen Verband wie den Staatsverband des Staates New York vertritt, der über 500 000 Mitglieder zählt.

Jede National-Union beansprucht absolute Kontrolle über ihr respektives Fach. Auch wo verschiedene Branchen in einem

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstädt.

94 Noch einige Schwierigkeiten hatte es, den Justizrat in den Sattel zu bringen, wonach er den rechten Zeigefinger wieder nicht finden konnte. Aber auch das wurde zuletzt bewerkstelligt, und es war endlich nichts weiter übrig, als den Koffer auf den Wagen zu heben, was natürlich wieder dem Affessor Quiner überlassen blieb. Jetzt war alles fertig, die Pferde zogen an und der Wagen rollte davon.

„Nun, mein lieber Herr Justizrat“, begann der Affessor mit vollem Herzen von dem Mann Abschied zu nehmen. Ob sich der Justizrat aber das Herz nicht schwer machen wollte, oder auch etwas Derartiges für überflüssig hielt, fuhr er gar keinem Maultier die Hand, sagte einfach „Guten Morgen“ und hielt sich dann geschwind mit der rechten Hand — in der Linken trug er statt der Reitpeitsche die Peitsche — an dem Sattelschnepfe an. Das Maultier setzte sich nämlich in Bewegung, und seine beiden Freunde blieben allerdings etwas verblüfft über den sehr latibühtigen Abschied mitten auf der Straße stehen, ihm noch eine ganze Weile schweigend nachzusehen. So schied der Justizrat aus den Minen und von seinen Freunden, die ihm mit wirklich aufopfernder Gefälligkeit und mit der größten Uneigennützigkeit geholfen hatten, weil er eben einen etwas hochtrabenden Titel befaß, und sie alle blickten den alten Unfuss des Vaterlandes noch nicht hatten so weit abschütteln können, sich von dem Einfluß desselben freizumachen.

Nur erst im Sattel wurde der Justizrat in diesem festen Bewußtsein seines inneren Wertes, der ihn bis dahin noch keinen Augenblick verlassen, schwankend, denn er fühlte sich dort oben nichts weniger als behaglich. Schon das gerierte ihn, daß er selber den Bügel halten mußte, und dann hielt das Maultier noch keineswegs gleichmäßigen Schritt, sondern richtete sich vollkommen nach seinen Begleitern, ob diese eben langsam oder schärfer ritten. Hier fummerte sich auch niemand weiter um ihn; er mußte sich eben so gut festhalten und mitkommen suchen, als das angina, und wie hart der Rader dabei trabe. Der Justizrat versuchte im Stillen den Affessor, der ihm zu diesem lähnen Ritt geraten, und doch hatte es dieser würdige Mann nur mit voller Überzeugung und aus dem einen Grunde getan, daß er sehr glaubte, der Justizrat könne alles, also natürlich auch reiten. Das Wetter war herrlich, ein wunderbar frischer, duftiger Herbstmorgen lag auf dem grünen Wald, und mit dem murmelnden Vergstrom zu ihren Füßen, von dem das Klappern der dort arbeitenden Maschinen zu ihnen heraufschallte, mit dem Rauschen der mächtigen Wipfel über sich, zogen die Wanderer fröhlich und leicht ihre Straße entlang.

Ein paar Stunden Wegs hatten sie zurückgelegt, als sie

einen einzelnen Wanderer überholten, der dicht vor ihnen einen Seitenpfad aus den Bergen herabgekommen war und jetzt mit ihnen ein Ziel zu haben schien. Einzelne Fußgänger gab es nun allerdings genug auf dem Wege, und zwar teils solche, die in die Minen schwer bepackt hinaufzogen, teils andere, die der Stadt wieder zumarkierten, und den im Wagen Sitzenden fiel der Mann deshalb auch nicht auf. Graf Beddorf aber kam es vor, als ob er diesen schlendernden Gang schon einmal gesehen habe, so wie die ganze Gestalt ihm bekannt schien. Außerdem trug der Burische nicht das geringste Gepäc auf dem Rücken, nicht einmal eine wolken Dede, selbst keinen Rod, und die Mühe auf einem Ohr, beide Hände in den Hosentaschen, schlenderte er behaglich und vollkommen unbekümmert auf der Straße hin. Endlich hatten sie ihn überholt und Beddorf, der jetzt sein Pferd herumwarf, rief lachend aus: „Herr Erbe! Wo zum Henker haben Sie die ganze Zeit gesteckt?“

Der Wagen fuhr allerdings darüber und weiter, und Langot sah sich ebenfalls nicht nach dem ihm völlig unbekannten und schmutzig genug dreinschauenden Burischen um. Des Justizrats Maultier glaubte hier aber genügenden Grund zu finden, einen Augenblick auszuweichen, und hielt so plötzlich neben Beddorfs Pferd an, daß der darauf nicht vorbereitete Reiter beinahe nach vorn übergefallen wäre.

„Golla, Herr Graf“, sagte indes der Fußwanderer, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, in denen sie jedenfalls festgeklebt waren, indem er nur einfach mit dem linken roten Kopie nicht, „how do you do?“ In den Hülls oben bin ich gesteckt und habe gedigt und gemauert.“

„Und sind Sie glücklich gewesen?“

„Bah“, zuckte der Mann mit den Achseln. „Was die Leute Glück heißen (to call), das soll der Teufel hier in den mines holen. Erst hab' ich einen bösen Kalk gefälscht und bin fast gewesen, und dann war's ordentlich, als ob ich auf Kupfer nichts finden sollte. Jetzt hab' ich nun meinen Wind aufgemacht und will nach San Francisco traweln.“

„Sträfliches Deutsch“, murmelte der Justizrat vor sich hin, „berstete kein Wort.“

„Und was wollen Sie dort, Herr Erbe?“ frag Beddorf, der sich über den Burischen amüsierte.

„Ich tu's noch nicht wissen, wahrscheinlich einen Barbiershop aufzrücken und die Leute schäden (rasieren).“

„Ihr altes Geschäft?“

„Nun, dann wünsche ich Ihnen viel Glück“, sagte Beddorf, indem er seinen Bügel wieder aufnahm. „Kommen Sie bald nach.“

„O, ich habe plenty Zeit“, meinte Erbe vergnügt. „Man muß hier nie ein Ding in einer Eile tun. Und wo wollen Sie hin?“

„Auch nach San Francisco.“

„Dm“, meinte Erbe, „da könnten wir ja —“ Es fiel ihm

eben ein, ob er mit dem Deutschen, der jedenfalls Geld hatte, nicht am Ende einen Barbierladen in Kompanie errichten könnte, aber der verstand keinesfalls etwas von dem Geschäft; er hätte deshalb die Arbeit allein übernehmen müssen, und davon war er kein Freund. Er brach also seine Bemerkung nur kurz ab.

„Aber wo haben Sie Ihr Gepäc, Herr Erbe?“

„Die Baggatich“, sagte der Unberberliche, indem er einen Blick über seine Schulter warf, als ob er sich selber überzeugen wollte, daß er gar nichts trage. „Um, ich habe ausgeliefert.“ In San Francisco gib's mehr.“

„Allerdings“, lachte Beddorf, „und Sie gehen so angenehmer.“

„Also guten Morgen, Herr Erbe.“

„Morning“, nickte der Mann zurück, und Beddorf sprengte jetzt, von des Justizrats Maultier ebenso rasch und plötzlich gefolgt, die Straße hinab, um den Wagen wieder einzuholen.

„Herr — Donnerwetter!“ schrie der Justizrat — „fluchtes Tier“, und mit gänzlichlicher Mißachtung der Peitsche packte die beiden Hände den Sattelschnepf; aber das Maultier dachte gar nicht daran, eher langsamer zu gehen, bis es das Pferd erreicht hatte. Es hielt auch erst wieder, ebenso plötzlich als vorher, an, als es mit seinem durchschüttelten Reiter den Wagen überholte. Erbe lächelte, als er ihn fortsprenge sah.

Die kleine Kavalkade setzte indessen ihren Weg bis Mittag fort, ohne daß ihnen irgend ein Bekannter weiter oder sonst etwas Außergewöhnliches begegnet wäre. Gefahr hatten sie auch nicht die geringste zu fürchten, da gerade in dieser Zeit die Straßen außerordentlich von Fußwerk und Maultierzügen belebt waren, die sich alle noch beeilten vor Eintritt der Regenzeit Provision in die Minen zu schaffen. Zu Mittag mußten sie die Tiere natürlich etwas rasten und in der Nähe weiden lassen, und lagerten zu dem Zweck dicht am Ufer des hier zu einem kleinen Fluß angewachsenen Calaveras, in dessen Nähe und unter dem schalen Schatten der Uferbäume noch ganz vorzügliches Gras wuchs. Die Passagiere verzehrten dort ebenfalls ihre mitgebrachten Provisionen, und brachen etwa gegen zwei Uhr wieder auf. Sie wollten Stodton noch an dem Abend, wenn auch erst spät erreichen, um das am nächsten Morgen früh nach San Francisco abfahrende Dampfboot zu benutzen.

Nach nicht lange hatten sie ihren Weg wieder verfolgt, als ein Streit auf der Straße ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Der zwischen einem Reiter und einem Fußgänger geführt wurde. Eine Biegung der Straße und ein dichtes Buschwerk, das sie umritten, brachte sie dicht vor die Streitenden, ehe diese sie bemerkten, und zwar schien es, als ob der Fußgänger den Reiter angegriffen hätte und ihn vom Pferde ziehen wollte. Beddorf und Langot, die gerade nebeneinander ritten, glaubten schon, sie seien hier eben zur rechten Zeit gekommen, um einen Raubanfall zu vereiteln, griffen nach ihren Waffen, und den Pferden die Sporen einbringend, sprengten sie, von dem unglücklichen Justizrat wider Willen gefolgt, auf die Kämpfenden ein. Erbe



ist zu entnehmen, er gestiegen ist von 1908 und 15 650 im „Erörterungen“ in Firmeninhabern und Stimme in der Frankfurter vergößern, abge- Delegierten eine Die „Vollstimme“ Wahlkreise haben seit für die finan- der Frankfurter über geschäftliche treter des Partei- enossen sollten diese veränderten Rechts- für ihre Grund- aganda zu machen, ng mehr Glück da- de Fragen auf der

rscheinende „Voll- enheid, die bisher en Genossenschafts- id hergestellt wer- ig zum Redakteur

alberfammlung des hltkreis Sam- a auf.

gung.

verbandes. Die Vor- beschloß in ihrer e, eine Eingabe an Aufhebung des Be- nachweises gefor- ernsten Lage eine den Minister für n diese Instanzen ter in dieser Sache iter statfindenden einberufen werden des und eventuell

den verschiedenen n in den letzten Maschinenarbeiter ußlands ge- reichen bei Rud- eiterverband- wiffen, um welche sie mit folgen-

Oktober 1909. d in Ludwig's r, soweit sie sich it haben, freiten ndlichen Arbeiter- Maschinenarbeiter, in schones Stüd- umberg des Soja- cate Ihnen drin- würde ich sofort erwirken können. unklaren sein, so wie die blau ange-

agen, so darf ich bei Ihnen der allmählich die Er- eit begeben, wenn tale herumführen steht und die Ar- es „verehrlichen“ beiten Beteiligten dürfen Sie sich g ausgegangen ist iber nicht mehr Streikenden in dauernde Arbeit ere Organisation

it einer Hujaren- an, einen Salon elanden, der Empfang, der iewe nicht über- N. G. C.

urfrende dürfte ch der Natur- rüberbund“ und angeregte Idee weitesten Kreisen zuzufolge, da auch der nicht aus- gezeichnet gelten s Aufriß, unter erlandes finden, rsonen gebildet konstituierende blegenden Maß- en beschließen stimmten Certi- schen erhalten Geschäftsstelle ch Beiträge für

ische Univerfi- schen Unter- in den Ver- Die weit ver- aus, ist dem- der Daten bei- ratorium 97 000 raum auf 100 000 raum von zehn as bedeutet ein mstand ein Bo- ner auf 110 000 bei einem aus- rig läßt, ist bei im Laufe von Da fand er, der Indianer sehr häufig bei geht wohl nicht rätete. Ferner- denjenigen nem Romaben- Regierung gegen den Ver-

wird für den nötigen Schutz sorgen. Die Vermittlung geschieht selbstverständlich kostenlos.

Hochachtungsvoll
Franz Hilbig,
Sekretär des Bundes Vaterländischer Arbeitervereine.“

Rebuz, verhandle dein Antlitz! Die „Blauen“ können's noch besser als die gelbe Garde. Das Schriftstück spricht im übrigen für sich selbst. Dringend wird nochmals um Fernhaltung des Zuzuges ersucht, denn der Kampf in Frankfurt, Mannheim-Ludwigshafen und Heidelberg dauert fort.

Eine Bauarbeiterkonferenz fand am Sonntag für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt in Magdeburg statt. Durch 78 Delegierte wurden 41 Orte vertreten. Der Sekretär der Bauarbeiter-Zentralkommission, Genosse Heintze-Hamburg, hielt einen Vortrag über die reichs-gesetzliche Regelung des Bauarbeiterrechtes, und Genosse Koenig-Magdeburg sprach über die Frage, wie die Agitation für den Bauarbeiterkampf wirksam zu fördern sei. In einstimmig angenommenen Resolutionen wurde auf das Unzulängliche der bestehenden Schutzbestimmungen hingewiesen und den Forderungen der Arbeiter des Baugewerbes Ausdruck gegeben. Erwähnt sei davon, daß eine Zentralbauarbeiterkommission für Preußen gefordert wird. Weiter stellte die Konferenz die Forderung nach einem reichsgesetzlichen Verbote aller bleiblichen Farben auf. Es wurde schließlich beschloßen, an allen Orten für die Gründung von lokalen Bauarbeiter-Schutzkommissionen zu wirken.

In den Differenzen in der Schuhindustrie im Mainau wird uns noch über die Veranlassung zu der geplanten Ausperrung gemeldet: Mehrere Schuhfabrikanten haben diesen Sommer eine Amerikareise zu Studienzwecken unternommen. Dort haben die Herren die Kopie voll Neuerungen bekommen, die sie nun auf ihre Betriebe übertragen wollen. Zunächst wurde den Zuschneidern eröffnet, daß ihre Leistung gegenüber den amerikanischen Arbeitern viel zu gering sei. Ueberhaupt werde für die Zukunft die Affordarbeit eingeführt, und die Firma H. Herz unterbreite den Zuschneidern sofort einen Affordarbeit. Die Zuschneider lehnten zunächst die Affordarbeit ab. Herr Herz verlangte nun eine bedeutend höhere Tagesleistung und erklärte, wer ihm diese nicht leiste, habe seine Kündigung zu gewärtigen. Die feierliche Durchschnittsleistung belief sich auf 30 bis 32 Paar Schuhe pro Tag. Nunmehr mußten 36 Paar geschneitten werden. Den meisten Zuschneidern war es nun tatsächlich nicht möglich, dieses Benium zu erreichen, und es wurde ihnen deshalb gefündigt. Die übrigen, die durch äußerste Anstrengung auf dieses Quantum kamen, sagten sich, wenn sie eine solche Mehrleistung liefern müßten, seien sie auch berechtigt, mehr Lohn zu verlangen. Die Zuschneider bei Herz verlangten deshalb eine Zulage auf ihren Stundenlohn, der ihnen jedoch mit der Begründung verweigert wurde, daß nur auf der Grundlage des Affordlohnes verhandelt werden könne. Nach verschiedenen nutzlosen Versuchen, eine Verständigung herbeizuführen, reichten am Donnerstag sämtliche Zuschneider ihre Kündigung ein. Am Sonnabend, 16. d. M., kündigte hierauf die Firma Herz ihren sämtlichen Arbeitern. Gleichzeitig wurde in sämtlichen Fabriken, deren Inhaber dem Unternehmerverband angehören, durch Anschlag bekannt gegeben, daß, wenn bis zum 21. cr. die Kündigung der Herz'schen Zuschneider nicht zurückgenommen werde, am 23. cr. die Kündigung sämtlicher Arbeiter erfolge. — Die Unternehmer sind von der amerikanischen Fabrikationsart so erbaute, daß sie diese fast ganz ohne Einschränkung auf die deutsche übertragen wollen. Das ist aber unmöglich. Die amerikanische Schuhindustrie ist Massenfabrikation, während die deutsche eigentlich Qualitäts- und Handarbeit ist. Deshalb ist die Einführung von Afford-Systemen für die Zuschneider nicht angängig. Sollte es zur Ausperrung kommen, so wird es einen heißen Kampf geben. In Betracht kommen 14 Schuhfabriken mit ungefähr 2500 Arbeitern.

Genossenschaftsbewegung.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim als genossenschaftlicher Organisator der bayerischen Kammer. Der erfolgreiche Organisator der bayerischen Bauerngenossenschaften, Begründer der Regensburger Bauernvereine und Vorsitzender der Bayerischen Bauernvereine, hat nunmehr auch den bayerischen Bauernvereinen sein Talent und seinen Einfluß zur Verfügung gestellt. Auf der dritten General-Versammlung des Verbandes bayerischer Bauernvereine der Kolonialwarenhandelsbranche, die am 27. September in München stattfand, teilte der Verbandssekretär mit, daß Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Heim die Sache des Verbandes in die Hand genommen hat. Dr. Heim war anwesend und entwickelte den Kolonialwarenhandels sein Programm. Die „Münch. N. Nachr.“ vom 28. September berichten über sein Referat folgendes:

„Nach einer kurzen Pause ergriff Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Georg Heim das Wort zu einem Referat, in dessen Verlauf er die Möglichkeit der Stärkung des Standes der Kleinfachleute durch Einkaufsgenossenschaften in gemeinverständlicher Weise vor Augen führte und seine Erinnerungen aus seiner 16jährigen genossenschaftlichen Tätigkeit zum besten gab; er wolle sich jetzt mit aller Energie der genossenschaftlichen Organisation der Kleinfachleute widmen, und er hoffe, dabei die Staatshilfe in demselben Umfange zu gewinnen, wie diese seinerzeit den landwirtschaftlichen und Handwerker-Genossenschaften zuteil geworden sei. Wenn einmal eine Einkaufsgenossenschaft der Kleinfachleute am Lande und der Kleinfachleute in der Stadt auf breiter Grundlage geschaffen sein werde, dann würden diese in der Lage sein, erfolgreich mit dem Großhändler zu konkurrieren. In diesem Zwecke beabsichtige er die seit 1901 in München bestehende Einkaufszentrale des Verbandes zu einem Warenlagerhaus auszugestalten, von dem aus nicht nur die dem Verbande angeschlossenen Genossenschaften auch auf dem Lande versorgt werden sollen, sondern auch die einzelnen Kleinfachleute, die dann für die Genossenschaften gewonnen werden sollen. Bis diese Bewegung auf eigenen Füßen stehen könne, müsse der Staat mit entsprechender finanzieller Unterstützung ausbleiben. Zur Führung und Ausbreitung dieser Einkaufsgenossenschaft großen Stils bedürfe man aber tüchtiger Kaufleute und Reisender, die nicht nur rechnerisch, sondern auch agitatorisch tätig sein können. Wenn die Genossenschaft erst groß und stark genug geworden sei, dann müsse auch der Einkaufszwang eingeführt werden. Der Kleinfachmann werde durch die Genossenschaft nur einwandfrei und auf die Güte der Qualität geprüfte Waren und nicht mehr alte Ladenhüter erhalten, und weiterhin werde er dadurch auch finanzielle Vorteile haben. Vorerst seien aber große Reserven notwendig, die nur im Laufe der Jahre angesammelt werden könnten. Zunächst müsse ein Zentralagerhaus auf bahneigenem Grunde geschaffen und eine intensive Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern und zur Stärkung der bestehenden Genossenschaften betrieben werden. Späterhin werde man es dahin bringen, außer in München auch in anderen Gebieten Bayerns solche Zentralagerhäuser zu errichten. Aber nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete müsse eine intensive Tätigkeit entfaltet werden, dann werde auch dem Stand der Kleinfachleute der Kampf um die Existenz wesentlich erleichtert werden. Langanhaltender Beifall folgte diesem Referat.“

Wir wünschen den bayerischen Kolonialwarenhandlern zu ihren Projekten besten Erfolg. Ob über die ihnen von Dr. Heim gemachten Hoffnungen auf Staatshilfe geeignet sind, die Initiative zu genossenschaftlicher Selbsthilfe zu kräftigen, muß nach den auf dem Gebiete des Handelsverlegens genossenschaftlichen gemachten Erfahrungen sehr bezweifelt werden. Im übrigen ist es bezeichnend für den Gerechtigkeitsinn und das soziale Empfinden Dr. Heims, daß er nach Kräften hilft, durch genossenschaftliche Organisation den Produktionsgewinn von Landwirten und Handwerkern und den Zwischengewinn der Großhändler durch Förderung kolonialwarenhandelerischer Großhandels-Genossenschaften auszuscheiden, zu diesem Zwecke sogar Privilegien und Vorrechte dem Staat erteilt, dagegen die Konsumgenossenschaften geistgeberischer Bedrückung empfindet, weil sie den „Mittelstand“ vernichten.

Ein neues Kampfmittel gegen die Konsumvereine. Unter dieser Signatur schreibt die „Neue Hamburger Zeitung“ vom 25. September: „Am sich gegen die Konkurrenz der Konsumvereine zu wehren, haben die Göttinger Geschäftsleute sich gegenseitig verpflichtet, von Störern als keine Lehrlinge oder Handlungslehrlinge sowie auch keine weiblichen Personen zu beschäftigen, deren Eltern dem Konsumverein angehören. Der Kaufmann lerne — so wird zur Begründung dieses Beschlusses angeführt — und sein Fortkommen in diesem Berufe finden will, der solle auch den Kaufmannsstand unterstützen. Der Göttinger Konsumverein zählt nahezu 4000 Mitglieder, und da diese zumeist den Ständen angehören, aus denen sich der kaufmännische Nachwuchs rekrutiert, so kann der obige Beschluß bei strenger Durchführung die schwerwiegendsten Folgen haben.“

Nachdem, für die Göttinger Geschäftsleute, die mit diesem Beschluß ihrer kaufmännischen Intelligenz ein schlechtes Zeugnis ausgestellt haben. Soll vielleicht damit die Lehrlingsnot, die sich namentlich den Inhabern kleinerer Geschäfte drückend fühlbar macht und diese zwingt, auf eine Auswahl der Lehrlingsmaterialien von vornherein zu verzichten und an die Vorbildung der Lehrlinge die allerbesten Anstrengungen zu stellen, beizugehen? Oder hoffen die Göttinger Geschäftsleute durch solche Maßnahme ihren Umsatz zu heben? Auf jeden Fall wird aber diese „Kampfmittel“ dem Konsumverein nützen, denn der Durchschnittsumsatz pro Mitglied beträgt heute erst 225 Mk. Außerdem dürfen die mit dem Konsumverein in Verbindung stehenden Göttinger Lieferanten die Torheit des Beschlusses der Göttinger Krämer bald anempfehlen. Die Konsumvereine besitzen eine eigene Großverkaufsgesellschaft, die für die Göttinger Lieferanten und Krämer unanbar ist. Wird der Beschluß der Göttinger Geschäftsleute tatsächlich in Ausführung gebracht, woran wir vorläufig noch berechtigte Zweifel hegen, so werden diese bald die bittere Erfahrung machen müssen, daß der für den Konsumverein bestimmte Beil auf sie selbst zurückfällt.

Soziales.

Die Million Armer und Elender. Aus dem 38. Jahresbericht über die Verwaltung des Armenwesens in England, den kürzlich das englische Local-Government-Board veröffentlichte, geht hervor, daß die Zahl der Personen in England, die auf Armenunterstützung angewiesen sind, am Ende des Jahres 1908 959 848 betrug, 78 000 mehr als am Halbjahresende vorher. In London schwankt die Zahl der Armen, welche unterstützt werden müssen, in den einzelnen Monaten zwischen 116 992 im Juli und 130 304 im Januar. Dazu kommen aber noch die Geisteskranken und die Notfallunterstützten. Die Halbjahresstatistik, die sämtliche Gruppen Unterstühter einschließt, ergibt, wie wir einem Aufsatze im Oktoberheft der „Sozialen Kultur“ entnehmen, folgende Ziffern:

1. Juli 1908 (Sommer):				
Arme Geisteskranken Notfallunterst.	Zusammen			
London . . . 113 071	25 783	1 192	139 605	
Provinz . . . 646 409	87 563	8 919	742 407	
Zusammen:	759 480	113 326	10 111	882 012

1. Januar 1909 (Winter):				
Arme Geisteskranken Notfallunterst.	Zusammen			
London . . . 123 545	26 037	1 420	150 572	
Provinz . . . 706 611	88 832	14 432	609 276	
Zusammen:	830 156	114 869	15 852	959 848

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl von England, die nach der Schätzung des Registrar-General um die Mitte des Jahres 1908 35 348 800 betrug, entfielen Unterstühte auf 1000 Einwohner:

1. Juli 1908:		1. Januar 1909:	
in London . . .	29,1 oder 1 auf 34	31,4 oder 1 auf 32	
in der Provinz . . .	24,3 „ 1 „ 41	26,5 „ 1 „ 38	
Zusammen:	25,0 oder 1 auf 40	27,2 oder 1 auf 37	

In den vorhergehenden Jahren war das Verhältnis für England und Wales 2,8 per 1000 oder 1 auf 40 am 1. Juli 1907 und 2,6 per 1000 oder 1 auf 38 am 1. Januar 1908. Die Gesamtausgaben für das Armenwesen in England beliefen sich 1908 auf 14 893 658 Pfund Sterling, circa 300 Millionen Mark.

Gerichtliches.

Wegen Betruges verurteilt. Frankfurt a. M., 19. Okt. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute gegen den 52jährigen Rentier Eduard Friedberg wegen Betruges in Höhe von 82 000 Mark. Das Urteil lautete wegen Betruges in drei Fällen auf neun Monate Gefängnis und 900 Mk. Geldstrafe.

Kirche und Schule.

Pater Benno Auracher. Der „Reinisch-Westfälischen Ztg.“ wird aus München von einem katholisch-theologischen Mitarbeiter geschrieben: Die Apostasie des berühmten Kapuziners Auracher, das allen beteiligten Kreisen unerwartet. Es ist ein Ereignis, das weit über die Grenzen Bayerns hinaus seine Bedeutung hat. Auracher ist seit Jahren in München tätig gewesen, und hat dort als Prediger tatsächlich die Herzen aller sich erobert. Seine Beziehungen reichten bis in die höchsten Kreise, und die vornehmsten Damenwelt der Residenz zählte zu seinen Beichtkindern. Selbst das königliche Palais öffnete ihm seine Pforten. Als geistvoller Prediger war er bei sämtlichen Missionen innerhalb Bayerns und im übrigen Deutschland in hervorragender Weise tätig. Sein Ruhm und seine Erfolge blieben unbestreitbar. Gleichzeitig machte er sich auf dem Gebiete der sozialen Frage einen Namen. Und es verging keine nennenswerte Veranstaltung, bei der Auracher nicht gesprochen hätte. Auf Katholikentagen war er längere Jahre hindurch ein gefeierter Redner, dem die Arbeiterbataillone stets begeistert Zuhörungen geachtet haben. Mit Eifer und Geschick vertrat Auracher die Parole des Zentrums. Sein Orden erhebt ihn mit den ersten Ehrenstellen, und so befand sich Auracher seit geraumer Zeit am Sitze der Zentralleitung in Rom. Noch jüngst hofften bestimmte Kreise der erklüfteten Gesellschaft der Münchener Residenz, in Auracher den Erbsitz von München zu sehen.

Deute ist Auracher römisch geworden. Man hätte dieses Ereignis auf literarischer Seite gern verschwiegen, wenn es nicht durch eine Berliner Zeitung veröffentlicht worden wäre. Das war ein Fall, mit dem man nicht gerechnet hatte. Wie wir nun erfahren haben, werden die ultramontanen Blätter die ganze Sache entstellen. Ein Widerruf ist infolgedessen unmöglich, weil die Tatsache des Austrittes bereits allgemein bekannt ist. So ist denn von morgen an seine Arbeitskraft gerüttelt; seine geistliche Tätigkeit entbehrt seit geraumer Zeit lichtvoller Klarheit; nur aus einer nervösen Störung heraus, nur weil er zu viel Arbeit zu bewältigen gehabt hätte, hat er sich auf geraume Zeit zurückgezogen. Von einem Austritte aus der Kirche kann und wird keine Rede sein. Auch erbliche Belastung wird als Entschuldigungsgrund angeführt. So lautet von morgen an die Parole. Vor zwei Jahren ungefähr ist dem bayerischen Kapuzinerorden ein ähnliches Mißgeschick passiert, als ein jüngerer Mitglied plötzlich aus dem Orden austrat, um seine Konfession zu ändern. Noch heute ist der betreffende Herr Mitglied des katholischen Klerus. Weil er aber nicht die Bedeutung eines Auracher beilegen hat, scheint die gegnerische Presse von dem Vorgange keine Notiz genommen zu haben. Und die ultramontane Presse mußte zu schweigen. Deute liegen die Verhältnisse anders. Nun windet man sich unter der schweren Bürde, die es scheint die ultramontanen Redakteure mitunter statt der Rosenkränze auch Dornenkränze zu tragen.

Militärisches.

Abien Paradedrill! Der ehemalige Oberst Gable schreibt im Berliner Tageblatt: „Verhülle eure Häupter, ihr Geister der Salbern und der anderen Exzerziermeister des preussischen Heeres, die ihr immer noch unter uns umgeht, ihr Propheten des Parademarsches und Verführer des Exzerzierdrills: aus dem stolzen Bau des altpreussischen Paradedrills ist schon wieder ein Stein ausgebrochen. Der Augenblick rückt immer näher, wo wir nur noch eine wackelnde Ruine der alten Strammheit vor uns sehen werden; erschreckt nicht: Das Frontmachen als Gruß soll im wesentlichen aufhören! Was wird aus der Disziplin des preussischen Heeres werden, wenn der Mann vor seinem Leutnant nicht mehr Front machen muß — und sei es auf die Gefahr, unter irgend ein Automobil zu geraten? Werden wir nicht dem französischen Heere immer ähnlicher werden, das doch nach Ansicht unserer Reaktionsäre den Gipfel lockerer Mannesucht darstellt. Die geheiligten Traditionen werden zerlegt, die Regierenden selbst setzen der Seuche demokratischer Ideen immer schwächeren Widerstand entgegen. Angebild ist der kaiserliche Befehl bereits ergangen, nach dem Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine in Zukunft nur noch vor dem Kaiser, der Kaiserin, außerdem vor den regierenden Fürsten und deren Gemahlinnen innerhalb ihrer Landesgrenzen Front zu machen haben (vor dem eigenen Fürsten auch außerhalb der Landesgrenzen), dagegen die Unteroffiziere und Gemeinen nicht mehr vor ihren direkten Vorgesetzten, den Gouverneuren und Kommandanten, den Feldmarschällen. Nicht ganz klar scheint es zu sein, ob für Offiziere zwar nicht die Vorherrschaft, aber das alte Fortkommen bestehen bleiben soll, vor Bringen und Bringen gründen Front zu machen. Ob Vorherrschaft oder Fortkommen: das ist Jache wie Hölle und überflüssig ist die weitere Erhaltung dieses Fortkommens jedenfalls. Die Bringen sind ja nachgerade auch zahlreich wie der Sand am Meere geworden; der Offizier aber wäre dann im Grunde niedriger gestellt als der Gemeine! Ueberflüssig ist auch die Bestimmung, daß Unteroffiziere und Gemeine vor Bahnen und Standarten Front zu machen haben, während hiervon wieder die Offiziere befreit bleiben. Man sieht, wie schwer es bei uns noch immer bleibt, einfache und klare für alle gleiche Festsetzungen zu treffen.“

Geradezu tödlich aber ist der Zusatz, den dienstfertige Knecht bereits machen zu müssen glauben, daß nunmehr um so größer Wert auf die Strammheit des Grusses durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung gelegt werden solle. O weh! Es wurde schon bisher gerade genügend Nachdruck darauf gelegt; jede Verschärfung würde höchstens zu unelblichen Karrikaturen führen (wenn die Augen mit einem „hörbaren“ Ruck nach rechts oder links fliegen) und hieße, mit der anderen Hand nehmen, was man mit der einen gegeben hat. Beim Grusse kommt es nur darauf an, daß der Untergebene eine achtungsvolle und zugleich möglichst freie Haltung annehme, die äußere Strammheit ist ein dummes Ding und das Gegenteil innerlicher Disziplin.

Der Einjährig-Freiwillige Baumgarten freigesprochen. Magdeburg, 19. Okt. In dem Prozeß gegen den Einjährig-Freiwilligen Baumgarten vom 10. Husaren-Regiment in Stendal, welcher in der Nacht zum 16. Juli d. J. den Bahnenunterw. Jenner erschoss, wurde heute vom Kriegsgericht der 7. Division nach eingehender Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautete auf Freisprechung auf Grund des § 51 des Str.-G.-B. Die überzähligen Sachverständigen erklärten in ihren Gutachten übereinstimmend, daß der Angeklagte Epileptiker sei und unter Dämmerzuständen leide. Der Vertreter der Anklage hatte für „schuldig des Totschlages“ plädiert und sechs Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Einziehung der benutzten Wroningpistole beantragt. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß jedes Motiv der Tat fehle.

Vermischtes.

Ein „Medium“ entlarvt. Am Sonntagabend wurde in Berlin ein bekanntes „Medium“ entlarvt und verhaftet: die Ehefrau Anna des Magneiseurs und Masseurs Paul Abend aus der Bremerstraße Nr. 53, die mit ihrem Mann und einer Tochter dort im zweiten Stock wohnt und in Spiritistensreisen sehr angefahren ist. Sie hatte täglich, den Donnerstagen ausgenommen, von 2 Uhr an Empfangszeit, veranstaltete außer diesen Sprechstunden aber auch noch größere Sitzungen. Für diese ist ihr Erkerzimmer nach Art eines Theatersalles eingerichtet. Die Wände zieren Bilder ihrer Besucher und Anhänger. Stuhlreihen reichen bis nahe an die Eingangstür heran. Diese fällt ein Vorhang mit rotem Fries bis auf eine runde Oeffnung aus, in der der Geist zu erscheinen pflegte. Dem Sitzungszimmer gegenüber auf der anderen Seite des Flures liegt ein kleines Ankleidezimmer für das Medium und dessen Mann. An der Eingangstür prangt ein Zettel über dem Schilde Abends. Seine Aufschrift lautet: „Suchen erziehen sensationelles Buch Spiritismus, Lehre vom Geist durch das Medium Anna Abend. Zu beziehen vom Herausgeber im Selbstverlag Paul Abend.“ Wohl jeder Besucher hat sich dieses Wort gekauft. Es kostete 4 Mark.

Am Sonntagabend um 7 Uhr veranstaltete Frau Abend wieder eine Sitzung. Gegen zwanzig Personen nahmen daran teil, meist Frauen und junge Mädchen, aber auch einige Männer. Die Sitzung war nur für einen engeren Kreis bestimmt. Trotz dem gelang es auch dem Kriminalkommissar Leonhardt, Zutritt zu erhalten. Er verfolgte mit dem größten Interesse die Vorgänge und griff blitzschnell ein, als das Medium sich in einen Geist verwandelt hatte, um Mitteilungen aus der Geisterwelt zu machen. Wie die Entlarzung zeigte, war die Geisteskraft gar nicht geistig, ein leuchtender Schleier, den das Medium im Vernebeln verborgen hatte, genügt, um mit einigem Volupotus und entsprechender Verbundlung und Belichtung alles vorzutäuschen. Frau Abend gestand, daß sie den Schleier hin und wieder benutzt habe, wenn der Geist nicht so recht kommen wollte. Ihr Mann tat sehr ernst, als ob er an die übernatürliche Kraft seiner Frau fest geglaubt hätte. Das Ehepaar wurde wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges von mehreren Kriminalbeamten verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Die Spiritistin und ihr Mann betrieben den Schwindel schon seit Jahren in großem Umfange, seit anderthalb Jahren in dem Hause Bremerstraße Nr. 53. Vier war das Treiben der Nachbarschaft schon lange aufgefallen. Von 2 Uhr an kamen und gingen ununterbrochen die Besucher. Zuweilen erschienen sie auch schon am Vormittag. Es gab Tage, an denen vor der Haustür ein Automobil das andere ablöste. Oft mußten Kunden in den Nebenräumen warten, bis ihre Vorgänger abgefertigt waren. Aus der Art der Einrichtung des Sitzungszimmers kann man schließen, daß Tischrücken und ähnliche „Geistesoffenbarungen“ jeden Tag stattfanden. Das Eingreifen der Kriminalpolizei rief geknallt unter den „Gläubigen“ zunächst einen Entrüstungsturm hervor. Sie wollten durchaus nicht glauben, daß ihr bewährtes Medium geschwindelt habe. Auch dann noch nicht, als der Kriminalkommissar einen deutlichen Beweis für das Schwindelgebahren, den Geistesfalscher, allen zeigte. Das Medium selbst, das durch den Eingriff der Kriminalpolizei bald aus dem Trancezustand erweckt worden war, verhielt sich hoch und heilig, daß es nichts Schwindelhaftes begangen habe. Einige Anwesende sicherten dem Ehepaar, dessen Unschuld sie ebenfalls beteuerten und dessen Geschick sie sehr bedauerten, sofort ihre Unterstützung zu. Sie konnten aber nicht verhindern, daß die Schwindler mit einer Droschke nach dem Polizeipräsidium sofort abgeführt wurden.

Unfall des österreichischen Ventballons. Wien, 17. Okt. Schon längst urteilten die Fachleute über den ersten österreichischen Ventballon „Gitaric 1“, der von den Ulroboten Renner konstruiert wurde, er sei kaum ernst zu nehmen, und das Unternehmen würde mit einer Katastrophe enden. Das ist in der Tat eingetreten und wenn auch der Unfall, der heute sich ereignete, noch glatt abgelaufen ist, so ist dies vielleicht dem Umstand zu verdanken, daß eben Ulroboten die Piloten waren. Viele Tausende waren heute auf dem Wiener Trabrennplatz erschienen.

um dem Aufstieg beizuwohnen. Schon die Vorbereitungen machten Schwierigkeiten. Das Ausbalancieren ging nicht leicht und nur schwerfällig hob sich der Ballon in die Lüfte. Der Ballon machte einige Wendungen, die nicht sehr glatt gelangen. Das Schiff landete, und ein neuer Aufstieg wurde versucht, doch schien der Motor nicht gut zu funktionieren. Der Ballon fuhr im Rückwärtsschritt und wenige Meter über den Boden. Da plötzlich fuhr der Ballon an den Hangar an, demolierte das Dach, und ein tausendstimmiger Entsetzensschrei erschallte. Einer der beiden auf dem Chassis stehenden Brüder Renner stürzte herunter, überschlug sich und fiel auf das Dach der Halle, wo er liegen blieb. Der Ballon neigte sich zur Seite, und vom Ballast eines der beiden Piloten erleichtert, erhob er sich hoch gen Himmel und wurde gegen Nahlenberg angetrieben. Totenstille herrschte am Plage, und atemlos folgte die Menge dem davonjagenden Luftschiff. Sofort wurden Automobile und die Feuerwehr requiriert, die dem Luftschiff nacheilten. In der Gegend von Langensiefen gelang es Renner unter schwierigen Verhältnissen zu landen. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend. Der Motor ist defekt, so daß weitere Aufstiege vorläufig nicht möglich sind. Der abgestürzte Renner hat, wie sich herausstellte, nur Hautabwühlungen erlitten und konnte an der Automobilverfolgung des Ballons teilnehmen.

Retung aus Seenot im Kanal. Dover, 17. Okt. Heute nacht gelangte die Kunde von einem heldenmütigen Rettungsakt hierher, den die Besatzung des deutschen Dampfers „Wilow“ während des schweren Sturmes im Kanal gestern vollführt hatte. Durch die hohen Wellen der Nordsee war ein Offizier des englischen Viermastes „Holtbill“ über Bord gespült worden. Ein Rettungsboot mit sechs Matrosen wurde von der „Holtbill“ ins Wasser gelassen, um den Offizier zu retten. Das Rettungsboot wurde aber durch die starke See voll Wasser geschlagen und der Viermaster war unfähig, der Besatzung des Rettungsbootes zu Hilfe zu eilen. In diesem Augenblick der höchsten Gefahr tam der Dampfer „Wilow“ in Sicht. Der Kapitän ließ sofort den Kurs auf die mit den Wellen ringenden Richten und die ganze Besatzung des deutschen Dampfers vereinte sich in ihren Bemühungen, die Schiffbrüchigen dem nassen Element zu entziehen. Die sechs Matrosen und der Offizier kletterten sich an das fahelob treibende Boot. Der Kapitän der „Wilow“ ließ ihnen Rettungsseile zuwerfen, und auf diese Weise gelang es in mehrstündiger Arbeit, inmitten der schweren See, einen

Schiffbrüchigen nach dem anderen an Bord zu ziehen. Der Viermaster „Holtbill“ kam dann dem Dampfer aus Sicht; doch nimmt man an, daß es ihm gelungen ist, den nächsten Hafen zu erreichen.

Ein Hptlon. London, 19. Okt. Aus Kalkutta wird gemeldet: Am vergangenen Sonntag wütete in Coalundo in Ost-Bengalen ein Hptlon, in dem 13 bis 14 Dampfer untergingen. Einige von den Dampfern hatten europäische Passagiere an Bord. Nicht ein Boot wurde verschont. Der Dampfer „Hagan“, ein Passagierboot, ging mit Mann und Maus unter. Auch der Dampfer „Gurfa“, der gleichfalls eine Anzahl europäischer Passagiere an Bord hatte, ging mit diesen und der gesamten Besatzung verloren.

London, 20. Okt. Die Indian General Steam Navigation Company erhielt ein Telegramm aus Kalkutta, daß infolge des Sturmes mehrere ihrer Dampfer unter Wasser gesetzt worden seien. Wegen der Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen seien bisher keine weiteren Nachrichten eingetroffen.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Bünde. Geburten: Söhne: Sig. Arb. Kaspar Heinrich Stiegelmeier, hier, Brunnenallee 90; Rechtsanwalt und Notar Doktor Louis August Appellius, hier, Eickstraße 31. — Tochter: Rittensbellober Heinrich Friedrich August Welling, hier, Brunnenallee 82.

Aufgebot: Techniker Friedrich Wilhelm Siegel-Gelsenkirchen, Hertastr. 22, und Hausdchter Anna Johanne Krüger, hier, Heidestr. 93.

Geschließungen: Fabrikbesitzer Engelbert Rudolf Weber, Hertenbach, mit Marie Josepha Bernhardsina Juliana Müller-Danz geb. Gräter, hier; Kaufmann Franz Gustav Hermann-Dortmund, Brinzenstr. 13, mit Anna Elisabeth Namlay, hier, Dampfbaustr. 7.

Sterbefälle: Kind Appellius, 11. Stb. alt.

Am Enger. Vom 8. bis 14. Oktober.

Geburten: Söhne: Malermeister Wilh. Stule-Enger, Sig. Arb. Hermann Giesemann - Wetterenger; Lokomotivbeizer Heinrich Schaeffer-Enger. — Tochter: Handarbeiter Heinrich Schmier-Belle-Steinbeck.

Aufgebote: Sig. Arb. Albrecht Thomas-Besentamp, und Sig. Arbeiterin Johanne Steinblüher - Detinghausen; Tischler Heinrich Weimhof-Enger, und Marie Niemeier-Schiplage; Sig. Arb. Wilh. Moning-Hiddenhäusen, und Sig. Arbeiterin Johanne Witte - Belle-Steinbeck; Biegelarbeiter Heinrich Kottmann-Derringhausen, und Sig. Arb. Auguste Buschmeyer - Derringhausen; Kaufmann Wilhelm Clausen-Enger, und Marie Mathilde Biermann-Enger.

Geschließungen: Postbote Wilh. Siegmund-Obermehnen, und Zigarren - Arbeiterin Marie Siegmund-Derringhausen; Knecht Heinrich Ermshaus-Enger, und Zigarren - Arbeiterin Anna Karoline Brämer - Besentamp; Tischler Aug. Schmeyer-Besterenger, und Näherin Karoline Böhrmann, daselbst; Sig. Arb. Hermann Rosst-Bödinghausen, und Sig. Arbeiterin Anna Rothst - Enger; Omnibusbesitzer Aug. Reining-Enger, und Näherin Emma Klostermann-Enger.

Sterbefälle: Anna Magdalena Ellerbrod-Enger, 1 M.; Sig. Fabrikant Heinrich Christian Gottfried Sippe-Enger, 60 J.

Herford.

Tagesordnung

für die
am Freitag, den 22. Oktober 1909, nachmittags 3 Uhr,
stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Antrag des Magistrats betr. anderweitige Festsetzung des Fluchtlinienplanes für die Freiheitstraße und die Elisabethstraße.
 2. Desgleichen betr. Errichtung eines Kuratoriums für die Verwaltung der städtischen höheren Mädchenschule.
 3. Revision der Rechnung a) der Kanalbaukasse, b) der Neuvermessungskasse, c) der Pflasterbaukasse.
- Herford, den 16. Oktober 1909
Der Stadtverordneten-Vorsitzer: Lückert.

Sie haben Recht

verehrte Hausfrau! Die Sorge um das Wohlergehen Ihrer Wäsche ist eine wahre Last! Entledigen Sie sich derselben doch ebenfalls durch den Gebrauch von



Es ist seit Jahrzehnten etwas anerkannt Vorzügliches für die Wäsche!

Garantiert frei von Chlor sowie sonstigen scharfen Bestandteilen!

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit obiger Schutzmarke.

5709

1/2 Pfd.-Paket 15 Pfennig.

Ges. gesch.

Elite-Spielplan vom 20. bis 23. Oktober 1909.

Biophon-Theater

Niedernstrasse 14.

Ein Höhenflug ist es tatsächlich, den das Biophon mit seinem neuen Programm unternommen hat. Es gibt eben auch Aviatiker im Reiche derer, die für die Vergnügungsprogramme einer großstädtischen Bevölkerung zu sorgen haben — Aviatiker des Amusements. Zu ihnen zählt die Direktion des Biophon-Theaters.

Die beiden Waffenbrüder. Ein Meisterwerk der Lichtbildbühne. In diesem packenden Lebensbilde ist eine Handlung wiedergegeben, wie sie in solch' ergreifender Weise selten vorgeführt worden ist. Herrliche Szenarien! Brillante Darstellung!

Woher die Haare kommen! Sehr interessant! Auf diese Vorführung sei besonders hingewiesen.

Die Ernte. Sehr schöne Vorführung. **Ein lustiger Mensch.** Stürmischer Lacherfolg.

Der Affe Adam II. Perle des Spielplans! Vorgeführt von Prof. Dubois. Das muß man sehen, beschreiben läßt es sich nicht; diese Aufnahme ist einzig in ihrer Art.

Julius Cäsar. Schlager der Saison. Historisch. Letzte Neuheit. Großartiges Schlachtenbild.

Tarnschluchten in Frankreich. Neu. Hochinteressant. **Belustigungen.** Neu. Neueste Original-Aufnahme.

Der Talisman des Geigenspielers. Herrlich koloriert! Feenhaftes Farbenpracht! Neu! Erzählung von Charles Tourquet. — Gespielt von Herrn Blanche vom Varietés-Theater, Herrn Brunais vom Châtelet-Theater, Fräulein Marly vom Bouffes-Parisiennes-Theater, Fräulein Lange vom Florado-Theater, Paris. — Vorzügliche Darstellung!

5718 **Wunderbarer Spielplan.**

Die Buchhandlung „Volkswacht“ hält zur Anschaffung empfohlen:

Neuer Familien-Atlas

Preis 1 Mark.

— 68 Karten —

Porto 20 Pfg.

Herford. 5383
Kochherde
und **Oefen** verschiedener Sorten
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen!
August Schrader vorm. A. Dürkopp Nachf.

Wichtig für Tafel u. Küche!
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine,
bester Ersatz für Meiereibutter.
Wahnschaffe Muller & Co. m.B.H. Cleve.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Möbel, größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderschränke 25 Mk., Holzschlitten 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Topfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Trumeaux mit Stufe 25 Mk., Flurgarderoben 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 21 Mk., Berikows 40 Mk., Schreibtische 45 Mk., Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Beschäftigung ohne Kaufzwang. J. Mertens, Zahnspilz. [5189]

Defen und Kochherde in großer Auswahl und zu staunend billigen Preisen ab. Gebrauchte Herde nehme in Zahlung. Teilzahlung gefastet. Adolf Heine, Rittersstr. 57. [5675]

Defen in Schürzen, Blusen, Kleiderhosen und dergl. kauft man am vorteilhaftesten im Kleidergeschäft Spinbelstraße 42. Kein Laden. Frau Lina Bangemann. [5702]

Cheviot, max.-blau, Meter 3.75 Mk. Wert 4.50 Mk. Kleidergeschäft Spinbelstraße 42. [5703]

Paletots, getragene Anzüge und Damenkleider kaufen Sie am besten und billigsten bei W. Meier, Renteistr. 19. [5567]

Schirmreparaturen, neu beziehen, schnell, gut, billig. R. Bött, Schirmfabrik, Gadderbaum, Ecke Bethel, Heeperstraße 34, a. d. Rav. Spinnerei. [5625]

Herde, Defen und Haushaltsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Bratemeier, Rortrichstraße 72, gegenüber der Schule. [5340]

Kartoffeln, rote und Industrie, vom Lehmbooden und Futter-Kartoffeln zu billigen Preisen hat abzugeben Wilhelm Hörtötter, Dststraße 10b. [5668]

Paletots, 10 Bind 43 Pfg. und besser. Fein. Weimiede, Bradevede, Bünde, Quernheim. [4918]

Stradwolle blaue, und Hosen, Stiel 1.40 Mark. Georg Meier, Herforderstraße 12. [5678]

Matratzen. Die allerneuesten verbeßerten Stahlfeder-Matratzen mit 20jähriger Garantie sehr billig in der Fabrik von J. Mertens, Zahnspilz. Alte Matratzen werden umgearbeitet. [5192]

Futterkartoffeln. 5717 Erhalte wieder eine Ladung Futterkartoffeln und gebe sie zum billigen Tagespreise ab. Gebe auch jedes Quantum Weißbrot ab. Wilhelm Köhne, Schildstraße, Bielefelderstr. 113. [5714]

Sportkarre, große, gebrauchte, gut erhalten, für 8 Mk. zu verkaufen. Rurfürststraße 39 a. l. rechts. [5714]

Wer schickt zwei Personen Mittag nach der Fabrik? Offerten unter D. A. 778, an die Expedition. [5688]

Großer Preis-Etat am Sonnabend, den 23. Oktober, Anfang abends 8 Uhr. Restaurant zum Kaiser Friedrich, Ww. Sufmann, Götterstraße. [5701]

Den Besuchern von Polhans empfehle meine Restauration und zum Kaiser Friedrich, Ww. Sufmann, Götterstraße. [5715]

Strickgarn

und selbst das allerteuerste, hat mancher Hausfrau Anlass zur Klage wegen des Eingehens und Verfilzens gegeben.

Ich führe eine neue, besonders hergerichtete, verbürgt reinwoll. Strickwolle, welche selbst nach heisser Wäsche nie filzig, dagegen nach jeder Wäsche weicher wird.

Jeder Versuch ist durchaus lohnend, da für Schweissfüsse oder empfindliche Füße es nichts besseres gibt. [5705]

Zentral-Bazar

Pradel
Jahnpfatz 2.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung Volkswacht zu haben:

Aus der Tiefe.

Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter von

Adolf Levenstein.
Preis 1 Mark.
Porto nach auswärts 10 Pfg.

Schneiderin

empfiehlt sich für Damen- und Kinder-garderobe, Garantie für guten Sitz. Langerhagen 29. [5700]

Bettstellen, 5191 300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft billig bei J. Mertens, Zahnspilz.

Bahnung, 3 oder 4 Räume mit Stall zu sofort oder später zu vermieten, Sietter 361, Heeperstraße. [5713]

Pollhans! Den Besuchern von Pollhans

Schlachter, Sietter 269. [5715]

gleichen Monat des Vorjahres, zurückgegangen.

Kp

Kommunalwahltag. schweig erlangen unsere verstorbenen bürgerlichen Klasse einen glänzenden Sieg bei der Stichwahl ein Amtsgerichtspräsident Hauptwahl erhielten Sch 165 Stimmen fielen auf Genossen Schels zieht de parlament ein.

Genrums-Sozialpolitik brachte der christliche Vorstehende Richter in der rat den Antrag auf E nach dem Jogen. Genter nis einjähriger Erhebung freien Gewerkschaften ein worden. Und was zeigt schrieben von der Arbeit Strachburg! Das Karte dazu eine Reihe von Ver Bürgermeister eingereicht fale Gemeinderat die Wü und dergleichen regelmä jädlept er diese Regelung Weile.

Kommunale Wohnung schen Vereins für öffentl 1909) beiprach der Sefto Jürich, Schachmann, die eine allgemein anerkannte wachsender Bevölkerung e fehlende Wohnungsnot be direkt oder indirekt sämtl arbeiter. Der größte Ma geltend. Die Wohnung Mietszinses auf, die wech den Einkommensverhältni Wohnungsnot hat für die schlimme Folgen in geu tureller Richtung. Ihre ursache liegt in der enor Boden. Die „natürliche“ gebot und Nachfrage bern verichärt durch die Spekt Als Mittel zur Hebung b Wohnungsnot dürfen gete Wohnungen durch gemein die Gemeinde selbst. Wo vorhanden und wo die g hinlänglich organisiert ist, albaues. Vortragender der Genossenschafts- und gesundheitslicher Richtung, pauer unverkäuflich blei selbständigen, sich selbst e den Unternehmung haben. nach der zur Verzinsung notwendigen Summe mit und Verwertungskosten r werden. Wo der Boden von Einfamilienhäusern a die genossenschaftliche Bau stufen.

Kommunale Korruption am Freitag in Köpenick. niederlegung des Stadtrat Langerhans teilte mit, da Folge einer Bilanzprüfung größere Anzahl Zähler, die einem Anteilseigners enthal einmal verbucht; auch sei worden. Die Inventur hab ergeben, doch sei diese Zah und der Wert der Kohlenb angelegt worden. Auf die 70 711 Mk. ergeben, wab betrug. Die Verrechnung fälligkeit auf Anordnung Elektrizitätsweien, Stadtr der ihnen das damit beg wisse“. Dr. Langerhans l Unterstellung als ganz ung lung des Stadtrats aufs genommen sei, nicht um b dern nur um durch einen des Wertes zu befräftigen Stande vom 31. März, je dieses Jahres ausgefertigt schels behaupteten, falsche fämer in industriellen Ver Bürgermeister Dr. Langer die Angelegenheit totschweig darauf erregt von seinem Dentschels den Anfang de und daß, wenn er nicht e weiter fortgeführt worden mission gewählt, die noch die Sache verhandeln soll.

Aus der Stadt

— Kaufmannsgericht. Der Geschäftsführer C. K Automat auf Zahlung von nach seiner Behauptung zu flagten bestrittet, daß eine sei. Um aber den weiteren wegen des geringen Betrag erklärt sich die Beklagte zu bereit. — Der Jiltalleiter Jentrals auf Herausgabe d Die Beklagte will den Be ein Mantel gehabt haben joll vor längerer Zeit verhande lagte 368 Mk. an den R einem eingereichten Schrif angeboten. Der Vertreter Die Beklagte wird wegen 500 Mk. verurteilt.

— Gewerbegericht (Zan) tom 19. Oktober. Der Arb beßer M u m p h o w in 3 digen Lohnes in Höhe von 1 habe zu einem Tagelohn vor von diesem Lohn täglich 30 sei er entlassen worden und des aufgesammelten Lohnes Beklagte führt demgegenüber einbart, der Kläger erhöhe nur dann, wenn das Arb 1910 mähre und Kläger zu beite. Die letztere Beding deshalb sei er entlassen w Bestimmung für eine so bepr

gleichen Monat des Vorjahres um 1070 Hektoliter, also auf die Hälfte, zurückgegangen.

Kommunales.

Kommunalwahlkreis. In Wolfenbüttel bei Braunschweig errangen unsere Genossen bei der Ersatzwahl für einen verstorbenen bürgerlichen Stadtratsmitglied in der 3. Wahlklasse einen glänzenden Sieg. Genosse Schriftführer Scholz erhielt bei der Stichwahl 254 Stimmen, der bürgerliche Gegner, ein Amtsgerichtsratsmitglied, nur 172 Stimmen. Bei der Hauptwahl erhielten Scholz 152, Kule 145 Stimmen. Weitere 165 Stimmen fielen auf andere bürgerliche Kandidaten. Mit Genossen Scholz zieht der erste Sozialdemokrat in das Stadtparlament ein.

Zentrums-Sozialpolitik in der Kommune. Vor einem Jahre brachte der christliche Arbeitersekretär und Zentrumsfraktionsvorsitzende Fischer in Wülhausen (Els.) im dortigen Gemeinderat den Antrag auf Einführung der Arbeitslosenversicherung nach dem sogenannten Genter System ein. Jetzt ist endlich als Ergebnis einjähriger Erhebungen und Kommissionsberatungen der freien Gewerkschaften ein Entwurf zur Begutachtung vorgelegt worden. Und was zeigt sich? Der Entwurf ist wirklich abgelehnt worden von der Arbeitslosenversicherungsordnung der Stadt Strahburg! Das Kartell der freien Gewerkschaften hat nun dazu eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen beschlossen und dem Bürgermeister eingereicht. Während der in der Mehrheit liberale Gemeinderat die Wünsche der Arbeiter auf Gehaltserhöhung und dergleichen regelmäßig sofort zustimmend erhebt, verweigert er diese Regelung für Arbeitslose in der standstilligsten Weise.

Kommunale Wohnungsfürsorge. Auf der Tagung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Zürich (Sept. 1909) sprach der Sekretär des Gesundheitsamtes der Stadt Zürich, Schachmann, die kommunale Wohnungsfürsorge. Es sei eine allgemein anerkannte Tatsache, daß in Orten mit rasch anwachsender Bevölkerung eine ständige oder doch periodisch wiederkehrende Wohnungsnot herrsche. Unter der Wohnungsnot leiden direkt oder indirekt sämtliche Volksschichten, vor allem die Lohnarbeiter. Der größte Mangel mache sich bei kleinen Wohnungen geltend. Die Wohnungen weisen deshalb eine Höhe des Mietzinses auf, die weber der Qualität der Wohnungen, noch den Einkommensverhältnissen der Mieter angemessen ist. Die Wohnungsnot hat für die von ihr betroffenen Bevölkerungsschichten schlimme Folgen in gesundheitlicher, sittlicher und ethischer Richtung. Ihre Ursachen sind mannigfache, die Hauptursache liegt in der enormen Preissteigerung von Grund und Boden. Die „natürliche“ auf dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage beruhende Preissteigerung wird wesentlich verschärft durch die Spekulation mit Bauland und Häusern. Als Mittel zur Hebung bestehender und Verhinderung künftiger Wohnungsnot dürfen gelten die Herstellung gesunder und billiger Wohnungen durch gemeinnützige Bauvereinigungen und durch die Gemeinde selbst. Wo Wohnungsnot in erheblichem Maße vorhanden und wo die gemeinnützige Selbsthilfe noch nicht hinlänglich organisiert ist, empfiehlt sich die Wahl des kommunalen. Vortragsweise macht dann einige Vorschläge, damit der Genossenschafts- und Kommunalebau in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Richtung wirksam sei. So empfiehlt er, daß die Häuser ununterkellert bleiben, sie müssen den Charakter einer selbständigen, sich selbst erhaltenden, nicht aber gewinnbringenden Unternehmung haben. Die Höhe des Mietzinses müsse sich nach der zur Vergütung und Amortisation des Anlagekapitals notwendigen Summe unter Miteinbezug der Reparaturkosten und Verwaltungskosten richten. Mietsminderungen dürfen nicht gestattet werden. Wo der Bodenpreis es erlaube, sei die Herstellung von Einfamilienhäusern anzustreben. Die Gemeinden müßten die gemeinnützige Bautätigkeit auf verschiedene Weise unterstützen.

Kommunale Korruption. In einer erregten Debatte kam es am Freitag in Rönneid. Den Anlaß hierzu gab die Mandatsniederlegung des Stadtrats Gentsch. Der Bürgermeister Dr. Langenhanz teilte mit, daß das Ausschreiben des Stadtrats die Folge einer Bilanzverschleierung und Fälschung sei. Eine größere Anzahl Wähler, die mit einem Werte von 14 789 M. in einem Anleihefonds enthalten waren, seien mit 19 975 M. noch einmal verbucht; auch sei der Posten „Kohlenbestände“ gefälscht worden. Die Inventur habe einen Bestand von 26 717 Rentner ergeben, doch sei diese Zahl durch Natur in 36 717 umgewandelt und der Wert der Kohlenbestände dadurch um 6600 M. zu hoch angelegt worden. Auf diese Weise habe sich ein Reingewinn von 70 711 M. ergeben, während er in Wirklichkeit 46 000 M. betrug. Die Verrechnung der Beamten habe ergeben, daß diese Fälschung auf Anordnung des Regiments für das städtische Elektrizitätswesen, Stadtrat Gentsch, vorgenommen wurde, der ihnen das damit begründete, daß „der Magistrat darum wisse“. Dr. Langenhanz führte dazu weiter aus, daß er diese Unterstellung als ganz ungeheuerlich zurückweise und die Handlungsweise des Stadtrats aufs schärfste verurteile, wenn gleich sie vorgenommen sei, nicht um persönliche Vorteile zu erringen, sondern nur um durch einen hohen Ueberfluß die Rentabilität des Wertes zu bekräftigen. Auch sei die Inventur nicht zum Stande vom 31. März, sondern fälschlicherweise vom 21. Mai dieses Jahres ausgestellt worden. — Die Parteigänger Gentsch behaupteten, falsche Eintragungen in die Geschäftsbücher kämen in industriellen Betrieben jeden Tag vor. Dem Ersten Bürgermeister Dr. Langenhanz gaben sie zu verstehen, er hätte die Angelegenheit totschweigen sollen. Der Bürgermeister fragte darauf erregt von seinem Sitz und erklärte, daß die Fälschung Gentschens den Anfang der Korruption in Rönneid bedeute, und daß, wenn er nicht eingeschritten wäre, diese Fälschungen weiter fortgeführt worden wären. Schließlich wurde eine Kommission gewählt, die noch einmal mit Stadtrat Gentsch über die Sache verhandeln soll.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefels, 20. Oktober.

— **Kaufmannsgericht.** Spruchung vom 19. Oktober. Der Geschäftsführer C. klagt gegen die Gesellschaft „Kaiser-Automat“ auf Zahlung von 20 M. Spesen, deren Erstattung ihm nach seiner Behauptung zugebilligt ist. Der Vertreter der Beklagten bestritt, daß eine Zusage in dieser Richtung erfolgt sei. Um aber den weiteren Terminen zu entgehen, und um wegen des geringen Betrages nicht einen Eid leisten zu müssen, erklärte sich die Beklagte zur Zahlung des geforderten Betrages bereit. — Der Filialleiter H. klagt gegen die Firma „Sabanna-Zentrale“ auf Herausgabe der Kautionsumme von 500 M. Die Beklagte will den Betrag nicht herausgeben, weil Kläger ein Mantel gehabt haben soll. In dieser Angelegenheit ist bereits vor längerer Zeit verhandelt worden. Damals wollte die Beklagte 368 M. an den Kläger herausgeben, heute hat sie in einem eingereichten Schriftsatz 200 M. als Vergleichssumme angeboten. Der Vertreter des Klägers lehnt dies Angebot ab. Die Beklagte wird wegen Nichternehmens zur Zahlung der 500 M. verurteilt.

— **Gewerbegericht (Land).** Vergleichsverhandlung vom 19. Oktober. Der Arbeiter Sch. klagt gegen den Gerbereibetrieb M. a. p. h. o. w. in Hülshorst auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 11,25 M. Der Kläger behauptet, er habe zu einem Tagelohn von 2,50 M. in Arbeit gestanden, aber von diesem Lohn täglich 30 Pf. fesseln lassen müssen. Jetzt sei er entlassen worden und der Beklagte weigere die Auszahlung des aufgammelten Lohnes im Betrage von 11,25 M. Der Beklagte führt demgegenüber aus, zwischen den Parteien sei ein Einverständnis erzielt worden, wonach der Arbeiter für den 1. Oktober 1910 wolle und Kläger zur Zufriedenheit des Beklagten arbeite. Die letztere Bedingung habe Kläger nicht erfüllt und deshalb sei er entlassen worden. Der Vorstehende hält diese Bestimmung für eine so dehnbare, daß er dem Beklagten den Rat

gibt, einen größeren Teil der Forderung anzuerkennen, damit ein Vergleich zustande kommt. Da Kläger mit 8 M. zufrieden ist, wird ein Vergleich in dieser Höhe geschlossen.

— **Stadtheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die Operetten „Kobitz“, „Die Förster-Christi“, die infolge der prächtigen Aufführung einen durchschlagenden Erfolg erlebte, wird das Lustspiel der Saison werden, denn der Wunsch, dieses liebliche Werk kennen zu lernen, wird nach dem großen Beifall, den es fand, ein allgemeiner sein. „Die Förster-Christi“ wird heute abend aufgeführt und steht in nächster Woche wieder am Mittwoch auf dem Spielplan. Das Interesse der literarischen Kreise wird sich auf die Erstaufführung von „Tantris, der Narr“ am Donnerstag konzentrieren. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß am Sonnabend die letzte Aufführung der „Germanenschlacht“ bei kleinen Preisen stattfindet. Im Jahre der neunhundertjährigen Feier der Schlacht im Teutoburgerwalde hat dieses große Werk aktuelle Bedeutung, wozu für unsere Stadt noch ein gewisses lokales Interesse kommt.

— **Polizeibericht.** Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Dienstag, 19. d. M., wurden mehrere Milchverkauftaschen erbrochen. Die Halle am Schillerplatz sowie die an der St. Bahnhofsstraße und an der Ecke des Kaiser-Wilhelm-Platzes und der Reichspoststraße wurden mittels Nachschlüssels geöffnet und daraus Milch, Kaffee und Brötchen entwendet. Vargelb fiel den Dieben nicht in die Hände. — In derselben Nacht wurde in den Kontorräumen der Firma Dertmann u. Heyer, Kaiserstraße, eingebrochen. Den Dieben, welche mit der Aufbewahrung der Kasse beauftragt waren, mußten sie nur eine Schablone erbrochen hatten, fiel nicht die geringste Beute in die Hände. Als Täter kommt der Laufbursche der Firma mit in Frage, welcher seit dieser Nacht flüchtig ist. — Am Nachmittag des 18. d. M. wurde die 3. Etage des Hauses Kaiserstr. 124 nachgeschloffen und aus zwei verschlossenen Kommoden 170 M. Bargeld, 1 goldene Damenuhr und 2 goldene Ketten, 1 lange und 1 kurze, entwendet, ferner 1 goldener Ring mit grav. Rande und Schelle mit 1 weißem und 2 roten Steinen, sowie 1 Ring mit 1 n. j. Smilstein.

Gehtohlen wurde ferner 1 Fahrrad (Marke „Adler“, Heyer-Frankfurt) mit Schw. Rahmen und blauegestr. Felgen. Bekannte Kennzeichen: Früherer Rahmenbruch.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Diebstahls und Betrugs und 1 Person wegen Landstreichens. 4 Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterlunz.

Bersammlungen.

Donnerstag, 21. Oktober.

Rheine. Parteigenossen. Abends 8 Uhr im Bureau des Textilarbeiterverbandes.

Das Flugblatt für den Schnapsbockst ist eingetroffen und kann im Parteibureau, Markstraße 8, in Empfang genommen werden.

Verbarrikadierung des 4-Millionen-Fonds.

Furchtbare Aufregung herrscht unter den Tabakarbeitern wegen der Auszahlung der Staatsunterstützung. Von Winden erhalten wir folgenden Bericht:

Der neuernannte Kontrollleur kam heute, am 16. Oktober, zu der Firma Schröder u. Comp. hier, um die durchschnittliche Arbeiterzahl, welche die Firma vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 beschäftigt hat, festzustellen. Die durchschnittliche Arbeiterzahl stellte sich auf 101. Am 15. August beschäftigte die Firma 130 Arbeiter. Nach dieser Feststellung erklärte der Kontrollleur, daß die Arbeiter keine Staatsunterstützung erhielten und wer solche erhalten habe, müsse dieselbe wieder zurückzahlen.

Die Arbeiter feiern schon 4 Wochen.

Durch diese Auslegung werden fast alle diese arbeitslosen und feiernden Tabakarbeiter nicht erhalten.

Die Arbeiter erhalten noch nicht einmal die ihnen gesetzlich zustehende Unterstützung. Um den Tagelohn festzustellen, dividiert die Zollbehörde den Wochenlohn durch sieben.

In Werther war einem Tabakarbeiter eine wöchentliche Unterstützung von 17,21 M. zuerkannt. Für 4 Tage macht das 11,47 M. Bezahlt sind aber nur 9,83 M., also 1,64 M. weniger. So wie hier wird überall mit 7 Tagen in der Woche gerechnet.

Den Tabakarbeitern der Firma Hege in Lippstadt, welche arbeitslos sind, ist die Staatsunterstützung entzogen worden. Auf Nachfrage ist den Arbeitern der mündliche Bescheid geworden, die Unterstützung wäre entzogen, weil Hege in der Korrekturen-Anstalt zu Benninghausen arbeiten lasse!

Was nun? Sollen die Lippstädter Arbeiter der Firma Hege nun dastehen, daß sie auch in der nächsten Zukunft finden?

Die Arbeiter gehören alle bis auf einen „Freien“ dem christlichen Tabakarbeiterverbande an. Wahrscheinlich, die „Christen“ können stolz sein auf diese Verzweiflung und ihr Vertrauen auf die Reichsregierung.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

In Werther-Dechenhausen feiern bei der Firma Weinberg 55, bei Klode u. Ottenberg 19, bei Indestel 11, bei Rottmann 3 Personen. Die Arbeiter, welche für Paradies u. Söhne in Viefels arbeiten, sind schon seit dem 15. August ohne Arbeit. Wehrhant in ihrer Arbeit wurden die Arbeiter der Firma Wehmeier und der Firma Gräntemeyer.

s. Herford, 19. Oktober. Zur Bierfrage. Veranlaßt durch das Verhalten der biesigen Biervereine, welche das Genossenschaftskartell der Vorstände der Gewerkschaften, der Veräußerungs- und Sportvereine, sowie des Konsumvereins und der Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins am Montag, den 18. Oktober, zu einer Besprechung zusammenberufen. In der recht lebhaften Verhandlung wurde das Vorgehen der Biervereine gegen diejenigen Wirte, welche das alte Maß weiterführen und sich zu einer Belastung des Publikums nicht entschließen können, einstimmig beurteilt. Die Versammlung sieht es deshalb als ihre Ehrenpflicht an, um ihrerseits Stellung zu nehmen der von der Biervereinsung bedrängten und mit Vopstot bedrohten Wirte zu nehmen. Weiter steht die Versammlung auf dem Standpunkte, daß, da es ja gerade die bürgerlichen Parteien gewesen sind, die zu der Reichsfinanzreform die Möglichkeit gegeben haben, die Arbeiterklasse als Ursache habe, die Belastung von sich fernzuhalten. Folgender Antrag fand einstimmige Annahme: Die heute anwesenden Vertreter der einzelnen Organisationen beschließen hiermit, bei ihren Mitglädern dahin zu wirken, daß beim Biergenuss die Zweigeteil-Gläser zurückgewiesen werden. Weiter verpflichten sich die vertretenen Korporationen, Festlichkeiten nur in denjenigen Lokalen abzuhalten, in welchen ein Viertel Liter Bier zum Preise von 10 Pf. zum Ausfluß gelangt.

* Enger, 19. Okt. Stadtverordnetenversammlung vom 18. Oktober. 1. Antrag des Herrn Engelbrecht auf Gewährung eines Zuschusses zu den Unterhaltungskosten der G. Breckeler. 2. Baufrage. 3. Vergütung der Erdarbeiten der Bahnhofstraße. Zu 1. wurden dem Herrn Engelbrecht 72 M. jährlich auf Widerruf bewilligt, der Zuschuß soll halbjährlich gezahlt werden. 2. In der Baufrage können weiter festgestellt, daß die Vertretung durch den Beschluß vom 21. Juni d. J. die Klage gegen die Erhebung der Straßenbaukosten nicht hat verhindern wollen, da es im Interesse der Stadt liegt, daß baldigst entschieden wird, ob an der betreffenden Straße Straßenbaukosten erhoben werden können. 3. Es lagen drei Experten vor. Die Arbeiten wurden dem Unternehmer Herrn W. Hartwig, hier, als Mindestfordernden zum Preise von 420 Mark übertragen.

* Kirchlegern, 19. Okt. In Nummer 237 der „Volkswacht“ unter „Gerichtliches“ befindet sich ein Urteil vom 9. Okt. Es befinden sich hierin 2 scharfe Angriffe gegen meine Person, die einer Berichtigung bedürfen. Unter anderem wird mir zur Last gelegt, daß ich mit meiner Frau keine glückliche Ehe geführt haben soll. Zweitens, daß ich ein dem Urteil ergebener Mensch sei. Da mir beide Fälle vor Gericht nicht überführt sind, sondern diese Behauptungen nur aus dem verleumdenden Munde meiner Schwiegermutter gekommen sind, so nehme ich an, daß dem Berichterstatter ein kleiner Irrtum unterlaufen ist. Das Urteil hat allerdings diesen Verleumdungen nicht den geringsten Glauben geschenkt.

Um nun allen Bekannten, vor allen den biesigen Lesern der „Volkswacht“ diese Berichtigungen gegen meine Person näher zu beleuchten, diene diese Berichtigung.

Heinr. Westerbach, Kirchlegern.

* Blotho, 18. Okt. Schöning als Arbeitsgeber. Unter dieser Stichmarke brachten wir die Nachricht, daß Schöning eine neue Sorte eingeführt habe, wofür er 2 Mark weniger wie für eine gleichartige Sorte zahlte, und 2 Arbeiter, die damit nicht einverstanden waren, entlassen habe. In einer Verhandlung, welche zwischen Schöning und dem Blotho-Ordnungsamt des Tabakarbeiterverbandes und dem Gauleiter Schlichter stattfand, hat nun Schöning nachgewiesen, daß die beiden Arbeiter auf Grund der Wirkung der Tabaksteuer entlassen werden mußten. Eine Maßregelung liegt also nicht vor. Ebenso handelt es sich nicht um eine gleichartige Sorte. Die neue Sorte ist in Ration abweichend, ebenso eine Zigarre in niedrigerer Preislage. Dieses zur Richtigkeitstellung.

* Blotho, 19. Oktober. Solidarität. Für die Wiedermacherin mit vier kleinen Kindern, der die Behörde die Gewährung des vollen Arbeitsverdienstes als Unterstützung verweigerte, hat der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes eine außerordentliche Unterstützung bewilligt.

* Blotho, 19. Oktober. Kampf um eine Rente. Seit November 1908 hat es zwar gedauert, aber endlich ist doch der Sieg in dem Kampfe des 63jährigen Unfallrentners S. hien selbst um seine fällige Rente von monatlich (sage und schreibe) 5,20 M. errungen. Diese Rente erhielt S. seit 1893, also über 15 Jahre, bis es der Berufsgenossenschaft einfiel, daß es dem alten Proleten zu wohl werden könnte, wenn man ihn in ungehörten Bezüge einer solch großen Rente (5,20 M.) ließe. Es wurde ein Arzt gefunden, der konstatierte, daß bei der verletzten Hand eine Gewöhnung eingetreten sei, die die Herabsetzung der Rente um ein Drittel rechtfertige. Dieser Mann der Wissenschaft fand Schwielen, Arbeitschwächen an der verletzten Hand, als Zeichen, daß der Verletzte gearbeitet hatte; hatte er aber gearbeitet, hatte er auch etwas verdient. Man denke: zu der Rente von 5,20 M. hatte der Mann noch was hinzuverdient! Die Berufsgenossenschaft lehnte die Rente herab. Die hiesige Rechtsanwaltskanzlei legte, ohne Erfolg, Berufung beim Schiedsgericht ein und darauf Refurs beim Reichsversicherungsamt in Berlin, welches dann am 12. Oktober, also nach ziemlich einem Jahre, zugunsten des Verletzten entschied.

* Süßlegern, 19. Okt. Die Gemeinderatswahlen finden am 18. November statt. Die Wählerliste liegt bis Sonntag abend im Lokale des Wirts Tiemeier, „Eismühle“, und nächste Woche in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in Süßlegern zur Einsicht aus. Es ist Pflicht jedes Genossen, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste steht. Da von unsern Gegnern mit Hochdruck gearbeitet wird, muß selbstverständlich auch jeder Genosse sich an der Wahlarbeit beteiligen.

Vermischtes.

Ein Mädchen in Flammen. Elberfeld, 19. Okt. In dem Kinderhort in der Moritzstraße sollte heute vormittag die 16jährige Dienstmagd Anna Köhlig das Feuer in dem Ofen der Wäscheküche anbläuen. Dabei schlug die Flamme aus dem Ofen und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Dasselbe erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit verstarb. Eine Schwester des Kinderhortes, die dem Mädchen zu Hilfe eilte, hat ebenfalls schwere Brandwunden erlitten.

Zwei Kinder verbrannt. Köln, 19. Okt. Im Orte Dellbrönn (Rheinland) hatte eine Arbeiterin ihre beiden Kinder allein gelassen. Beim Spielen mit Zündhölzern geriet die Wohnung in Brand. Das eine Kind wurde als verbrannte Leiche, das andere mit so schweren Brandwunden aufgefunden, daß es bald darauf starb.

Grenzwischensfall. Trier, 19. Okt. Bei Deutschroth in der Nähe der deutsch-französischen Grenze brach ein Streit zwischen italienischen Arbeitern aus. Französische Grenzaufseher gaben Schüsse ab, wodurch der auf deutschem Gebiet befindliche, nicht beteiligte französische Deputierte Venoir am linken Arm, der Vergmann Girardi durch einen Schuß in die Hüfte verletzt wurde. Eine Untersuchung dieses Grenzwischensalles ist eingeleitet.

Ein Kellnerin als Totschlägerin. Frankfurt a. M., 19. Okt. Am 10. Oktober geriet der in der Willemerstraße 19 wohnende Gastwirt Jffland mit einer Kellnerin in Streit, die ihren Gegner mit einem Bierunterfaß und dann mit einer Verleumdung auf den Kopf schlug. Jffland ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Die Kellnerin, deren Personalien nicht bekannt sind, ist geflüchtet.

Von der Luftschiffahrt. Berlin, 19. Okt. Am gestrigen Nachmittag gelang es dem deutschen Ingenieur Grabe auf dem Flugfeld Wars bei Bork seine bisher beste Flugleistung von 45 Minuten zu überbieten, indem er einen Flug von 13 Minuten 1 Sekunde vollführte. Ein zweiter Flugversuch endete nach sechs Minuten.

Attentat auf einen Zug. Deutsch-Wrone, 19. Okt. Gegen den Abendzug der Bahn Deutsch-Wrone-Kreuz wurde ein großer Stein geworfen, der ein Fenster in einem Abteil 3. Klasse zertrümmerte. Eine Frau namens Helene Schmugge aus Selch wurde schwer verletzt.

Cesare Lombroso ist Dienstag in Turin gestorben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Okt. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat der Reichsstaatsrat die Vorlagen, die sich auf die Strafprozessreform beziehen und in der letzten Session dem Reichstage vorgelegt, aber nicht zur Verhandlung gekommen waren, nunmehr wieder an den Bundesrat gelangen lassen mit dem Antrage, die Vorlagen in unveränderter Gestalt vor den Reichstag zu bringen. Es ist als sicher anzunehmen, daß der Bundesrat diesem Antrage zustimmen wird, ohne seinerseits Änderungen an dem Inhalt der Vorlagen vorzunehmen.

Dresden, 20. Okt. Vom Bautei-Felsen in der Sächsischen Schweiz führte sich gestern die 24jährige Malerin Gärner aus Berlin ab und war sofort tot. Fräulein Gärner war nervenkrank.

Brüssel, 20. Okt. Von der Kriminalpolizei wurde in Herbeich an der belgischen Grenze ein Mann verhaftet, der im Begriffe war, zwei 15jährige Mädchen aus Köln zu entführen. Man vermutet, daß der 20jährige Entführer ein Mädchenhändler ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Die jungen Mädchen wurden ihren Eltern wieder zugeführt.

Petersburg, 20. Okt. Die Regierung beschloß, die russischen Truppen in Finnland zu verstärken. Das Leibgarde-Regiment wird nach Velsingfors übergeführt. Die Ueberführung hat bereits begonnen.

Konstantinopel, 20. Okt. Großes Aufsehen erregt hier die Abreise des montenegrinischen Geschäftsträgers, die mit diplomatischen Differenzen wegen Grenzverletzungen in Verbindung gebracht wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Wötter, beide in Viefels.

Achtung!
Gardinen, 5705
Teppiche,
Linoleum-Reste
= Portieren, =
 .: spottbillige .:
 Gelegenheitskäufe
 bester Qualitäten.
 Teppiche, moderne Muster,
 wobei Prachtexemplare mit kleinen
 kaum sichtbaren Mängeln.
 Ein Posten
 Tisch- und Chaiselongue-
 decken, Bett-Vorlagen,
 Kissenstoffe, Stores, Gar-
 dinen- und Portieren-Reste,
 Spachtelstein, Rouleaux,
 Steppdecken, einzelne
Sofabezugs-Reste
 und viele Gelegenheitskäufe
 enorm billig!
 Nur allein:
Lützowstr. 7, 1. Etg.
 Rein Laden.

Das Allerbeste
 ist
Dalli-
 Seifenpulver

Hochzeits-Einladungen
 liefert schnell, sauber und billig
 Buchdruckerei „Volkswacht“.

Wir empfehlen
 dem geehrten Publikum unsere vorzüglichen Biere und als
 ganz besondere Spezialität:

Bielefelder Pilsener

genannt Ravensberger Pilsener

ff. helles Lagerbier

ff. Bielefelder Münchener

ff. Süßbier (früher Malzbier genannt)

zum Bezug in Fässern und Flaschen.

Zur Bereitung des Bieres werden die feinsten Qualitäten
 an Malz und Hopfen verwendet.

Fernsprecher 348

Bielefelder Bierbrauerei
 :: Altwein & Huber ::

5602

Rechnungs-Formulare liefert in feinsten Ausführung und billigst
 Buchdruckerei „Volkswacht“.

PALMONA



KUHBUTTER
Schweinefett

Zuerst
kommt Palmona,
 denn sie ist reine
 Pflanzen-Butter-Margarine,
 erleichtert die unerschwinglich teure
 Kuhbutter vollkommen und übertrifft
 alle anderen Fette an Reinheit
 und Wohlgeschmack.
H. Schlink & Cie. A.-G.
 Alleinige Produzenten von „Palmin“ und
 „Palmona“

Bahnhofstrasse. Kinematographen-Theater zur alten Post. Bahnhofstrasse.

Unser Lichtbildtheater ist das größte und das einzige am Orte, welches den Besuchern neben erstklassigen und neuen bildlichen Darstellungen auch ein wirklich gutes
Künstler-Konzert bietet. — Gegenwärtig musiziert täglich von 1/2 4 Uhr nachmittags ab das bestrenommierte : : : : : **Boley-Sextett.**

Jeder Programmwechsel muß ein Fortschritt sein. Nach diesem Prinzip ist unser neuer Spielplan aufgestellt.

Panorama von Rio de Janeiro.
 Prachtvolle Naturaufnahme.

Der Zaikman des Geigenpielers.
 Phantastisches Gemälde.

Ein armer Geigenpieler erregt Glück und Ansehen und
 die Hand einer reichen Müllerstochter durch den ihm
 geschenkten Haubergwein.

Der Mann mit dem verschluckten Schwamm.
 Humoristische Geschichte in sehr dehnbarer Form.

Ein Blatt aus dem Buche des Lebens.
 Eine Frühlingsliebe und ihre Vernichtung.

Beatrice Cenci.
 Geschichtliches Drama in großartiger Inszenierung, 30 ver-
 schiedene Bilder enthaltend. Francesco Cenci, ein ge-
 walttätiger und ausschweifender Robit, bringt die einzige
 Tochter ins Unglück. Als er von fremder Hand vergiftet
 wird, gerät sein Kind in den Verdacht und wird auf
 öffentlichem Platz enthauptet.

Der Affe Adam II.
 Hochinteressante Vorführung durch Professor Dubois.

Schwarz und weiß.
 Komische Szenen zwischen einem weißen und einem
 farbigen Kindermädchen.

Stadttheater.

Heute, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr:
 Zum 3. Male!

Die Förster-Chrißl.
 Operette in 3 Akten von Georg Sarno.

Donnerstag, 21. Oktober 1909,
 Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr:

Erkaufung
Cantris, der Narr.
 Drama in 5 Akten von Ernst Hardt.
 Mit dem doppelten Schillerpreis gekrönt.

Ich erwarte Dich heute
 abend ganz bestimmt im
B. Z.

(Biophon-Theater.)

Du mußt das neue
 Schlager-Programm un-
 bedingt gesehen haben.

Gesucht sofort an jedem Orte
 Leute, auch Frauen, in Vertretung hoch-
 eleganter Neuheit, erfüllt. Weißmachtsort.
 übernehmen. Hoh. Ver. d. f. jedem.
 Auskunft vollst. kostenlos a. j. sofort.
 Herm. Wolf, Zwickau Sa., Nordstr. 30.
 (5489*)

Narikela
 Pflanzen-Butter-Margarine
 ausgezeichneter Kochen, Backen, Braten
 Hervorragend als Brotbackmittel
 Bräut u. schäumt wie feinstes
 Naturbutter.

Stets frisch zu haben im
Kölner Konsum-Geschäft,
 Bahnhofstr. 25.
Proben gratis

5641



Zylinder- und Klapphüte

empfehle in grösster Auswahl
 zu den billigsten Preisen:

Heinr. Nehner, Gehrenberg 1.



Ein Kinder-spiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
 dem vollkommensten selbsttätigen
 Waschmittel von höchster
 Wasch- und Bleichkraft. Wäscht
 von selbst ohne jede Arbeit und
 Mähe, bleicht wie die Sonne, schont
 das Gewebe und ist absolut unschädlich.
 .: .: .: Ueberall erhältlich. .: .: .:

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

In der Buchhandlung „Volkswacht“ ist zu haben:
Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben? S. Weiss.
 Preis 25 Pfg. — Porto 3 Pfg.

Lotterie-Club „Hufeisen“

Sonnabend, den 23. Oktober, abends 9 Uhr,
 findet im Saale der Frau **Wwe. Kleinert**, Deimoldstraße, das

III. Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball

Freunde und Gönner laden freundlichst ein
 5716 Das Fest-Komitee.

Co-co-Co-co-Co-co-Co-co-Co



Einstimmig
 loben die Hausfrauen die vorzüglichen Butter-Ersatzmittel

Cocosa und **Cocosin**

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine
 gleicht feinsten Naturbutter im Aus-
 sehen und Geschmack, ist wie diese
 für Tafel und Küche verwendbar,
 aber wesentlich billiger. Bestand-
 teile: Das Fruchtmilch der Cocos-
 nuss (Cocosa), Milch und Eigelb.
 Ueberall erhältlich! 5708
 Alleinige Produzenten: Jurgens & Fränzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Cocosin ist eine reine Cocosnuss-
 butter ohne jegliche Zutat und wird
 in Tafeln verkauft, unübertroffen
 zum Braten, Backen, Kochen, daher
 bestes Ersatzmittel für Butter und
 für Schmalz. Besondere Vorzüge:
 Grösste Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Versteigerung.

Laut Auftrag werde ich am
 Freitag, den 22. Oktober er.,
 vormittags 11 Uhr, im Hofe des
 Expediteurs **Fr. Wihl, Kobusch,**
 Mohrenstr. 48, hier, folgende
 Gegenstände:

1 Sofa, 1 Spiegel mit
 Konsole, 1 Schreibtisch, ein
 Kleiderkasten, 1 Wasch-
 kommode, 1 Küchenschrank,
 mehrere Betten und Bett-
 stellen, 1 Geige, mehrere
 Bilder — Delgemälde und
 Stahlstiche — sowie ein
 Schneider- und 1 Platt-
 2 Kleiderhänder, 1 Real,
 1 Kontorbuch, 1 emaill. Ofen,
 versch. Hausgerät, 1 eichene
 Wendeltreppe, ca. 5 m lang
 und ca. 1 1/2 m breit, ge-
 brauchte und einen Posten
 neue Putzstäben

freiwillig öffentlich meistbietend gegen
 bar versteigern. — Die Sachen sind
 gebraucht und gut erhalten und können
 vorher besichtigt werden. Die Putz-
 stäben sind neu. 5706

Aug. Schnelle, Bielefeld,
 beide u. öffentl. angez. Versteigerer.

Fr. Werpel, Herford



Vorteilhaft Bezugsquelle sämtl.
Musik-Instrumente
 Vereine, Orchester, Schule u. Haus.
 Eigene Reparaturwerkstatt.

Buchdruckerei Volkswacht
 Schulstr. 20

Familiendruckachen:
 Verlobungskarten
 Hochzeitsanzeigen
 Trauerbriefe etc.
Vereinsdruckachen:
 Mitgliedskarten
 Eintrittskarten
 Plakate, Statuten etc.
 Saub. Ausführung. Zivile Preise

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen
 die Interessen der „Volkswacht“.

„Volkswacht“
 für Bielefeld und Umgegend, so-
 wie bei sämtlichen Agenturen fr-
 ins Haus gebracht 60 Pfg. mona-
 tlich. Durch die Post bezoge-
 1 80 Mk. vierteljährlich erklufen
 Bestellgeld.
 Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
 mit Ausnahme der Sonn- und
 Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353

Nr. 246.

Die heutige Nummer

Das Versprechen

Am 20. Oktober war ein
 Landtag mit einer bedeutungsvollen
 „Es ist mein Wille,“ so be-
 des Zweiten, „daß die auf die
 lassenden Vorschriften über die
 ordneten eine organisatorische
 der wirtschaftlichen Entwicklun-
 und des politischen Verständnis-
 eine der wichtigsten Aufgaben
 für das gesamte Staatswesen
 die von meiner Regierung
 werden.“

Will man die Bedeutung die-
 zurüchführen, so muß man sich
 nisterpräsidenten Fürst Bülows an-
 Interpellationen im Abgeordneten-
 tagswahlrecht auf Preußen zu-
 Wie indes schon jetzt erkläre
 wohlhabenden Worte, „die Re-
 regierung nach wie vor fest, in
 tagswahlrecht auf Preußen zu-
 würde und deshalb abzulehnen
 Staatsregierung die Erklärung
 durch die geheime nicht in Au-
 Diese Erklärung wurde durch
 strativem Beifall begrüßt.

Diejenigen liberalen Politik-
 der ministeriellen Erklärung
 Worten der Thronrede feststellte
 eine Wahlreform für sicher die
 das ausschließliche Regiment
 sofort eines anderen befehrt.
 Die „Kreuzzeitung“ schrieb
 ten im Gegensatz zu der Regie-
 Wahlrecht zum preussischen
 nicht absolut vollkommen ist,
 irgendwelcher grundlegender
 dürfte ist.“

Desgleichen erklärte die
 „Mit diesem kaiserlichen Wi-
 haben. . . Wir werden mit
 mit der erforderlichen Entschä-
 grundsätzliche Aenderung des
 Noch deutlicher wurde die
 der von ihr am 24. Oktober 1909
 Erklärung: „Die Thronrede zu-
 tagen bringt die Mitteilung, d-
 des Wahlrechts zum Abgeordneten-
 fordermis unserer staatlichen Ge-
 len abwarten, welche positiven
 betriebenen Vorarbeiten für die
 der Verwirklichung des Land-
 bezweifeln aber einstweilen, da-
 bei dem preussischen Wahlrecht
 macht hat, als bei den Wahlen
 des Deutschen Reiches. — Man
 in letzter Beziehung seitens d-
 Aenderungen betrieben würden
 von Besitz, Bildung und Staat-
 Das preussische Wahlrecht ist
 aufgebaut auf dem Maße der
 ragen. Freilich, der Herrschaft
 Wie immer, so war auch in d-
 vatianen Partei für die Regierun-
 flossenen Jahre nichts gecheh-
 deutete, als sei es die Absicht d-
 rede feierlich verkündete Ver-
 Die „Kölnische Volkszeitung“
 erinnert in Nr. 864 vom 12.
 daran, daß derartige Zusagen i-
 tiven Wert haben.

„Man denke,“ so schrieb sie,
 von dem nicht nur der Eisenbah-
 doch!“, dessen Bau sogar der
 langete. Wer diese Erinnerung
 trotz der Versprechungen des
 ausgemacht halten, daß eine
 lemmt.“

Es kommt noch hinzu, daß au-
 Schmälerung der konservativen
 Interesse liegt, durch Daten und
 geblichen Forderungen in schrift-
 Mit vollem Recht möchte die
 erwähnten Wahlrechtsartikel:
 „Es reimt sich tatsächlich nicht
 das reaktionäre preussische Wahl-
 und bei den Kommunalwahlen
 Wahlrecht durchaus aufrecht er-
 Wobei dann nicht zu vergessen
 Gegnern des Reichstagswahlrecht
 nichts tut, um die Regierung an-
 zu erinnern. Daran ändert auc-
 zeitung“ ausgesprochene Ansicht
 reformieren will, „gleich ganze“
 So zeigt sich, daß die Bevöl-
 dem Willen der bürgerlichen
 konservative noch in seiner
 soll, und daß nur eine Partei, di-
 Kraft die Schwach der Gegenwa-

Sozialistenlötter Dr.

Nach dem Muster der Kon-
 Dr. Neumann-Friedenau die
 lichen Betrieben und ihren Ver-
 Reichsverbandler sich nicht, den
 vom 23. November 1906 die
 dung nachzudrucken, dem Gesell-
 Anlag der Auseinandersetzung
 Profutura über den „Vorwärts“